



Trans inklusiv

Geschlechtliche Vielfalt im Klassenzimmer

Informationsbroschüre für pädagogische Fachkräfte im Kontext Schule

Gerede e.V Dresden, different people e.V. Chemnitz,
RosaLinde Leipzig e.V. und Frauen für Frauen e.V. Leipzig

Grußwort AG LSBTI* der GEW Sachsen	3
Vorwort der beteiligten Vereine	4
WICHTIGE BEGRIFFE	6
BASISWISSEN GESCHLECHTLICHE VIELFALT	
Wie viele Geschlechter gibt es?	9
Wofür steht eigentlich divers?	9
Wie hoch ist der Anteil trans und nicht-binärer Menschen in der Bevölkerung?	10
Ist Trans-Sein oder Nicht-binär-Sein ein Trend?	11
Gibt es mehr transgeschlechtliche Jungen als Mädchen?	12
Sind die Bezeichnungen 'cis Frau' oder 'cis Mann' beleidigend gemeint?	13
Woher weiß ich, dass es sich nicht 'nur um eine Phase' handelt?	14
Unterstütze ich damit nicht etwas Falsches? Was, wenn die Person es später bereut?	14
Was muss ich zu Pubertätsblockern wissen?	15
TRANSGESCHLECHTLICHKEIT IM KONTEXT SCHULE	
An meiner Schule sind keine trans und nicht-binären Schüler*innen. Kann das sein?	17
Ein Coming-out in der Schule: Wie kann ich unterstützen?	17
Wie ist die rechtliche Situation bei Namensänderungen?	18
Welche Toiletten benutzen trans und nicht-binäre Personen?	20
Was ist hinsichtlich Umkleiden und Duschen wichtig?	21
Wie kann ein inklusiver Sportunterricht aussehen?	21
Welche Aspekte müssen bei Klassenfahrten bzw. Übernachtungen berücksichtigt werden?	23
Wie kann ich mich bei transfeindlichen Situationen im Schulalltag verhalten?	23
Welchen Handlungsspielraum gibt es, wenn Eltern eine Transition nicht unterstützen?	25
Wo finde ich queersensible Unterrichtsmaterialien?	27
Wie kann eine queerfreundliche Schule aussehen?	27
ANLAUFSTELLEN	31
ENDNOTENVERZEICHNIS	32
IMPRESSUM	35

Liebe Leser*innen,

es ist uns eine große Freude, dass wir als AG LSBTI* der GEW Sachsen ein Grußwort zur Veröffentlichung dieser Broschüre zum Thema Transgeschlechtlichkeit in der Schule beisteuern können. Ein wichtiges Anliegen ist uns, mit diesem informativen Werk ein Zeichen der Unterstützung und Solidarität zu setzen.



WIR IN EINER WELT, DIE STÄNDIG IM WANDEL IST, IST ES NÖTIG, DASS WIR EINANDER MIT RESPEKT UND OFFENHEIT BEGEGNEN UND UNS ENTSCIEDEN GEGEN MENSCHENFEINDLICHKEIT JEDER ART STELLEN.



In einer Welt, die ständig im Wandel ist, ist es nötig, dass wir einander mit Respekt und Offenheit begegnen und uns entschieden gegen Menschenfeindlichkeit jeder Art stellen. Transgeschlechtlichkeit ist ein Teil der Vielfalt, die unsere Gesellschaft ausmacht, und es ist von großer Bedeutung, dass wir uns mit diesem Thema auseinandersetzen und uns über die Erfahrungen von transgeschlechtlichen sowie nicht-binären Schüler*innen informieren.

Diese Broschüre soll als wertvolles Werkzeug dienen, um Verständnis für die Herausforderungen und Bedürfnisse transgeschlechtlicher Kinder und Jugendlicher zu schaffen. Wir hoffen, dass dieses Heft dazu beiträgt, Vorurteile abzubauen und eine Atmosphäre der Akzeptanz und Inklusion in unseren Schulen zu fördern.

Uns ist bewusst, dass der Prozess der Selbstentdeckung und der Umgang mit der eigenen

Identität für junge Menschen, die sich als trans identifizieren, nicht einfach ist. Daher möchten wir sie ermutigen, sich selbst zu akzeptieren und ihnen zeigen, dass sie nicht allein sind. Wir sind hier, um ihnen zu helfen und sie zu unterstützen, damit sie ihr volles Potenzial entfalten können. Wir möchten auch die Bedeutung der Unterstützung seitens der Schulgemeinschaft hervorheben. Lehrkräfte, Schüler*innen sowie deren Eltern spielen eine wichtige Rolle bei der Schaffung einer inklusiven Umgebung und es gilt, stets alle einzubeziehen.

Wir möchten uns daher bei allen Personen bedanken, die an der Erstellung dieser Broschüre mitgewirkt haben. Ihr Engagement und Ihre Fachkenntnisse haben dazu beigetragen, dass dieses Werk zu einer wertvollen Ressource für Schulen und Bildungseinrichtungen werden kann.

Abschließend möchten wir Ihnen als Leser*innen unseren herzlichen Dank aussprechen, dass Sie sich die Zeit nehmen, diese Broschüre anzusehen und sich für das Thema Transgeschlechtlichkeit in der Schule zu sensibilisieren. Gemeinsam können wir dazu beitragen, eine inklusive und unterstützende Lernumgebung zu schaffen, in der sich alle Kinder und Jugendlichen wohl und sicher fühlen können.

Mit herzlichen Grüßen
AG LSBTI* der GEW Sachsen

VORWORT DER BETEILIGTEN VEREINE

Liebe Lesende,

wir freuen uns, Ihnen eine Handreichung zum Umgang mit transgeschlechtlichen und nicht-binären Schüler*innen zur Verfügung stellen zu können und hoffen sehr, dass diese Ihnen eine Hilfe für den Schulalltag sein kann, um ein inklusives und respektvolles Schulklima zu schaffen.

Wir, die Vereine *Gerede e.V. Dresden*, *RosaLinde Leipzig e.V.* und *different people e.V. Chemnitz*, setzen uns seit Jahrzehnten für Akzeptanz, Sensibilisierung, Begleitung und Beratung zu den Themen sexueller und geschlechtlicher Vielfalt ein. Wir sind sachsenweit aktiv und arbeiten vor allem mit jungen Menschen im Kontext von Sensibilisierungsangeboten zu sexuellen Orientierungen und Geschlechtlichkeiten und gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Unter Mitarbeit der *FuKs* (Fach- und Koordinierungsstelle für geschlechterreflektierende Pädagogik) von *Frauen für Frauen Leipzig e.V.* konnten wir diese Broschüre realisieren, für die alle beteiligten Vereine in ihrem Arbeitsalltag einen großen Bedarf sehen.

In unserer Arbeit mit Schulen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe begegnen uns in den letzten Jahren verstärkt Auseinandersetzungen nicht mehr nur um sexuelle Orientierungen, sondern vor allem um geschlechtliche Identitäten. Diese Auseinandersetzungen sind häufig umfassender und konfliktreicher, weil eine Transition der sozialen Umwelt mehr abverlangt als ein schwules oder lesbisches Coming-out. Die wichtigsten diesbezüglichen Fragen haben wir in dieser Broschüre für Sie gesammelt und versucht, sie entsprechend des Formats so umfassend wie möglich zu beantworten.

Die Schule spielt als vielfältiger Ort des Begegnens, Interagierens, Lernens und Lehrens eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der eigenen Identität, einschließlich der geschlechtlichen Identität. In der Schule werden Kinder und Jugendliche mit verschiedenen sozialen Normen und Erwartungen konfrontiert, die ihre Wahrnehmung von Geschlecht und Identität beeinflussen. Dabei ist Schule, wie der Rest der Gesellschaft auch, auf das binäre Geschlechtersystem ausgerichtet. Das bedeutet, dass nur zwei Geschlechter – männlich und weiblich – Anerkennung finden. Die Bedürfnisse von Menschen, die den Prozess einer Geschlechtsangleichung durchlaufen oder für welche die Aufteilung in männlich und weiblich nicht ausreichend ist, werden noch nicht angemessen berücksichtigt. Dadurch bleiben trans-, intergeschlechtliche¹ und nicht-binäre Schüler*innen, welche an jeder Schule vorhanden sind, größtenteils unsichtbar, da Angst vor Diskriminierung ein Outing erschwert. Zudem erfahren diese Jugendlichen deutliche administrative und strukturelle Barrieren, die sie nicht allein bewältigen können.

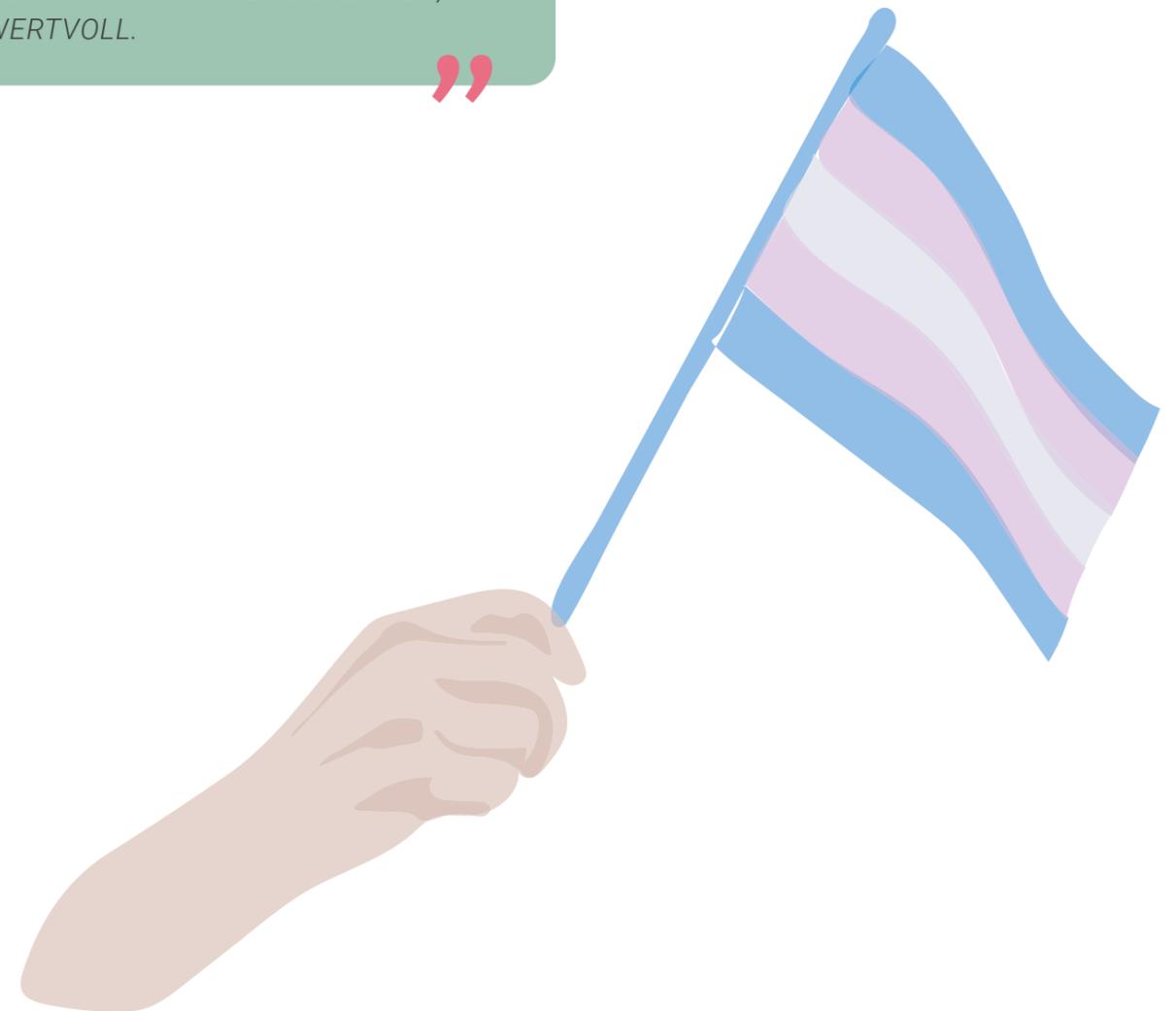
Es ist daher für uns von großer Bedeutung, dass in Schulen ein Raum geschaffen wird, in dem alle Schüler*innen ihre Persönlichkeit, auch in Bezug auf ihre geschlechtliche Identität, uneingeschränkt entwickeln können. Dazu sind thematische Sichtbarkeit, menschenrechtsorientierte Haltungen sowie die Schaffung gezielter Ansprechbarkeit unerlässlich, mit dem Ziel, ein achtsames Miteinander in Schulen zu leben sowie das Recht auf diskriminierungsfreie Bildungsteilhabe zu wahren.

Wir wissen, dass dies oftmals einfacher geschrieben ist, als es sich in der Realität umsetzen lässt. Doch jeder Gedanke, jeder Versuch, jeder Funken Energie, dieser Verantwortung zu begegnen, ist wertvoll. Wir möchten Sie bestärken und ermutigen, aktiv unsere vielfältige Gesellschaft mitzugestalten, Diskriminierung vorzubeugen und junge Menschen in ihrer Selbstbestimmung zu unterstützen.

“ WIR WISSEN, DASS DIES OFTMALS EINFACHER GESCHRIEBEN IST, ALS ES SICH IN DER REALITÄT UMSETZEN LÄSST. DOCH JEDER GEDANKE, JEDER VERSUCH, JEDER FUNKEN ENERGIE, DIESER VERANTWORTUNG ZU BEGEGNEN, IST WERTVOLL. ”

Was erwartet Sie in dieser Broschüre? Im ersten Abschnitt erklären wir einige Begriffe, die zum besseren Verständnis dieser Broschüre beitragen sollen. Wenn Sie mit den Begriffen bereits vertraut sind, können Sie diesen Teil überspringen. Anschließend beantworten wir häufige Fragen rund um Transgeschlechtlichkeit und Nicht-Binarität, die Ihnen vielleicht schon mal begegnet sind oder die Sie sich selbst stellen. Dabei beginnen wir mit allgemeinen Fragen zum Thema. Schulspezifische Fragen behandeln wir im nachfolgenden Abschnitt.

Wir wünschen viel Freude und Anregung beim Lesen!



WICHTIGE BEGRIFFE

Heute wird das **biologische Geschlecht** als eine Kategorie betrachtet, die sich auf die chromosomalen, hormonellen und anatomischen Geschlechtsmerkmale bezieht. Das heißt, dass es Ausprägungen gibt, die ausschließlich dem männlichen und solche, die ausschließlich dem weiblichen Geschlecht zugeordnet werden. Historisch lässt sich eine gewisse Variabilität dieser Zuschreibungen nachweisen. Vorstellungen von Geschlecht unterliegen einem stetigen Wandel und soziale und kulturelle Aushandlungen haben Einfluss auf unsere Wahrnehmung und Interpretation der Biologie. Es lässt sich also sagen, dass auch die Biologie nie ohne eine gesellschaftliche Brille wahrgenommen werden kann.

Die **Geschlechtsidentität** beschreibt das individuelle Erleben und die persönliche Wahrnehmung des eigenen Geschlechts. Das bei der Geburt anhand der Genitalien zugewiesene Geschlecht kann mit der Geschlechtsidentität übereinstimmen oder davon abweichen. Die Geschlechtsidentität ist ein inneres Wissen über die eigene geschlechtliche Zugehörigkeit oder Nicht-Zugehörigkeit.

Transgeschlechtlichkeit (lat. trans 'jenseits') beschreibt Menschen, die eine andere Geschlechtsidentität haben, als ihnen bei der Geburt aufgrund der körperlichen Merkmale zugewiesen wurde.

Cisgeschlechtlichkeit (lat. cis 'diesseits', auch: cisgeschlechtlich oder cisgender) bedeutet, dass das bei der Geburt anhand der körperlichen Merkmale zugewiesene Geschlecht der Geschlechtsidentität entspricht. Es ist der begriffliche Gegenpart zu Transgeschlechtlichkeit und wurde eingeführt, um die Norm sprachlich zu markieren und die Aufteilung in 'trans und normal' zu überwinden.

Intergeschlechtlichkeit (lat. inter 'zwischen') bezeichnet Menschen, deren anatomische Geschlechtsmerkmale, Chromosomen oder Hormone nicht eindeutig den typisch männlichen oder weiblichen Kategorien entsprechen oder bei der Geburt entsprachen. Häufig wurden und werden diese Kinder auf ärztliche Empfehlung in den ersten Lebensjahren geschlechtszuweisenden, rein kosmetischen, aber medizinisch in den meisten Fällen unnötigen Operationen bzw. Behandlungen unterzogen, um die Zuordnung zu einem Geschlecht zu ermöglichen. Interessenverbände intergeschlechtlicher Menschen sprechen sich gegen diese Maßnahmen und für eine geschlechtliche Selbstbestimmung aus, da die Behandlungen in den meisten Fällen nicht nötig sind und mitunter großen Schaden anrichten.

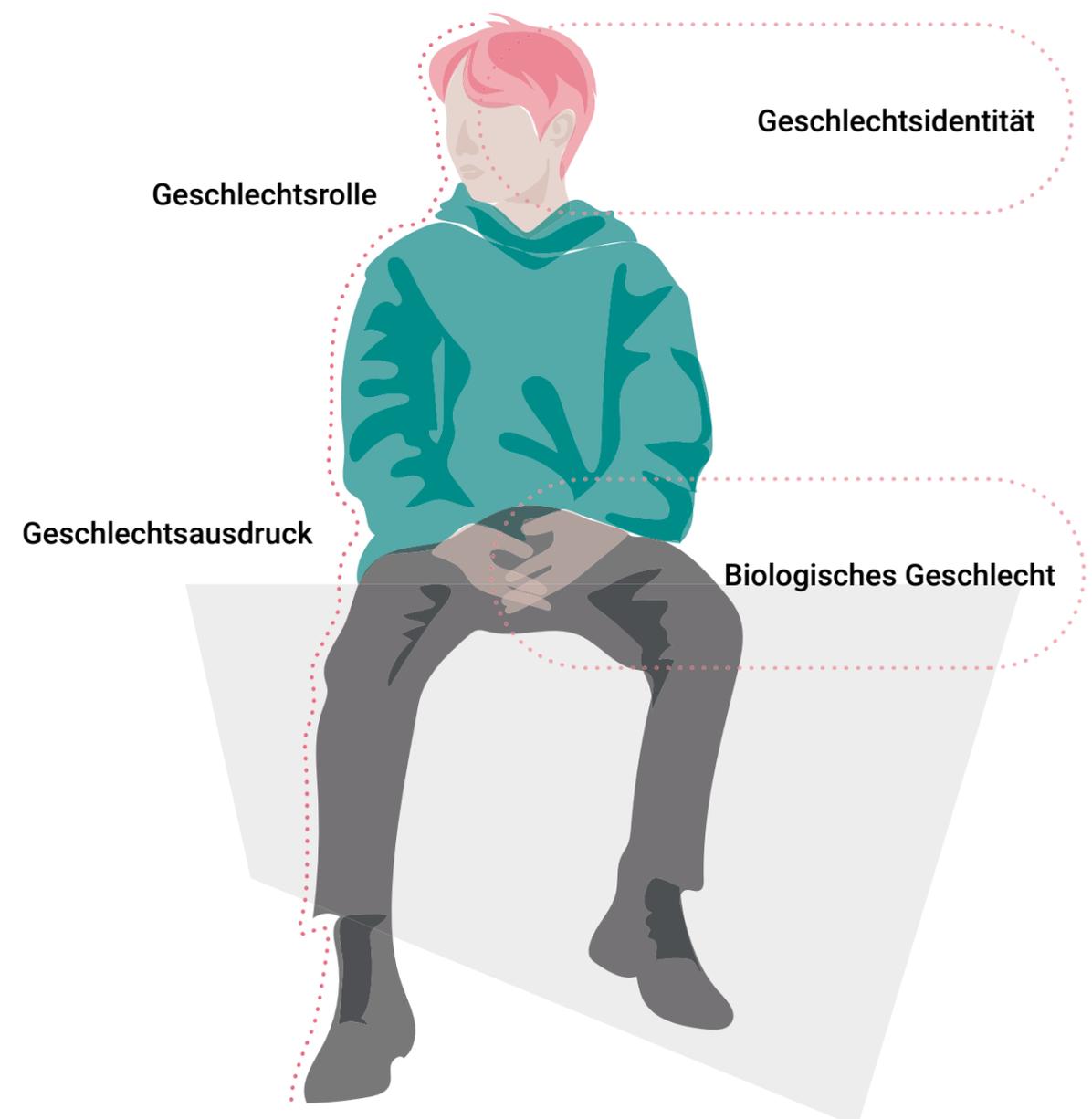
Intergeschlechtlichkeit kann verschiedene Variationen und Kombinationen von biologischen Merkmalen umfassen. Wie sich die Personen geschlechtlich selbst bezeichnen bzw. welche Geschlechtsidentität sie haben, ist sehr unterschiedlich.

Nicht-binär oder **genderqueer** ist ein Oberbegriff, der verwendet wird, um Geschlechtsidentitäten zu beschreiben, die sich außerhalb der binären Kategorien von 'männlich' und 'weiblich' befinden. Grundsätzlich lässt sich zwischen verschiedenen Identifikationsmöglichkeiten unterscheiden: der Identifikation mit beiden Geschlechtern, mit mehr als zwei Geschlechtern oder mit keinem Geschlecht. Bei manchen Menschen kann die Identifikation variieren. Es gibt verschiedene Begriffe, um diese Identifikationen zu beschreiben, wie beispielsweise bigender, pangender, agender oder genderfluid.

Diese Identitäten können mit unterschiedlichen Formen des Geschlechtsausdrucks einhergehen, die nicht den traditionellen (westlichen) Geschlechterrollen entsprechen. Nicht-Binarität wird von manchen als eine Form von Transgeschlechtlichkeit verstanden, während andere sie als eigenständig betrachten.

TIN steht als inklusive Bezeichnung für sich als trans, inter oder nicht-binär definierende Menschen und somit für Personen, die sich außerhalb der binären Geschlechterordnung empfinden. Der Begriff TIN ist eine Möglichkeit, geschlechtliche Vielfalt abzubilden.²

Geschlechtsdysphorie (gr. dysphoria 'Unbehagen, Missstimmung') meint das klinisch relevante Leiden unter der Nichtübereinstimmung zwischen dem Geschlecht, mit dem eine Person sich identifiziert, und dem Geschlecht, das ihr bei der Geburt zugewiesen wurde. Die Dysphorie kann sich auf den Körper beziehen, wenn zum Beispiel Bartstoppeln oder eine Brust sichtbar sind. Sie kann aber auch auftreten, wenn Personen im Alltag falsch angesprochen werden oder die Ausweisdokumente nicht zum Erscheinungsbild passen. Transitionsmaßnahmen helfen vielen Menschen bei der Linderung ihrer Dysphorie.



Die **Geschlechtsrolle** bezieht sich auf die sozialen Erwartungen, Normen und Verhaltensweisen, die einer Person aufgrund ihres Geschlechts in einer bestimmten Gesellschaft auferlegt werden und zu der sie sich verhalten muss. Diese Erwartungen können sich im Laufe der Zeit ändern und unterscheiden sich mitunter je nach Gesellschaft.

Der **Geschlechtsausdruck** bezieht sich auf die Art und Weise, wie eine Person ihre Geschlechtsidentität der Welt mitteilt, z.B. durch äußerliche Merkmale wie Kleidung, Frisur aber auch Verhalten, Hobbys und Symbole. Geschlechtsausdruck und Geschlechtsrolle liegen somit sehr eng beieinander, da es hier auch um die Anerkennung der Geschlechtsidentität durch die Außenwelt geht.

Das Wort **queer** (engl. queer 'seltsam, falsch, verrückt') wird in verschiedenen Zusammenhängen verwendet und kann unterschiedliche Bedeutungen haben. Ursprünglich handelte es sich um ein Schimpfwort für schwule Männer

und alle, die in geschlechtlicher und sexueller Hinsicht von der Norm abweichen. Es dient häufig als Sammelbegriff für sexuelle Orientierungen und Geschlechtsidentitäten jenseits der heterosexuellen, cisgeschlechtlichen Norm. Queer kann aber auch eine Perspektive auf die Welt sein, welche Normen bezüglich Geschlecht und sexueller Orientierung hinterfragt. Einige Menschen empfinden den Begriff als empowernd und nutzen ihn zur Selbstidentifikation, während andere (vor allem im anglo-amerikanischen Sprachraum) ihn immer noch als beleidigend empfinden können.

Passing (engl. passing, aus altfrz. passer, spätlat. passare 'durchgehen, bestehen') bezeichnet die Fähigkeit einer Person, als Mitglied desjenigen Geschlechts wahrgenommen zu werden, mit dem sie sich identifiziert bzw. das sie nach außen hin zeigt. Hierfür dient vor allem ein entsprechender Geschlechtsausdruck. Je nach körperlichen Voraussetzungen gelingt ein Passing unterschiedlich gut.



BASISWISSEN GESCHLECHTLICHE VIELFALT

WIE VIELE GESCHLECHTER GIBT ES?

Dass es mehr als zwei Geschlechter gibt, ist in Deutschland mittlerweile rechtlich anerkannt. Das Personenstandsgesetz kennt aktuell vier mögliche Personenstände: männlich, weiblich, divers und den offenen Personenstand bzw. die Austragung. Seit 2021 schreibt das Sozialgesetzbuch VIII, § 9, Absatz 3, vor, dass die Kinder- und Jugendhilfe auch die Lebenslagen von „transidenten, nichtbinären und intergeschlechtlichen jungen Menschen“ berücksichtigen muss.

Wie viele Geschlechter es tatsächlich gibt, lässt sich nicht konkret beziffern, da es zu dieser Frage unterschiedliche Auffassungen gibt.

ES KANN HILFREICH SEIN, SICH GESCHLECHT ALS EIN SPEKTRUM ODER KONTINUUM MIT VIELFÄLTIGEN MÖGLICHKEITEN VORZUSTELLEN: DAS EIGENE GESCHLECHT IST FÜR JEDE PERSON INDIVIDUELL.

Im Alltagsverständnis würden die meisten Menschen vermutlich sagen, dass es Männer, Frauen und vielleicht noch etwas dazwischen gibt. Geschlecht ist jedoch vielschichtiger und hängt von zahlreichen Faktoren ab, wie beispielsweise Chromosomen, Hormonen, Genitalien, Geschlechtsidentitäten, sozialen Geschlechtervorstellungen, Sprache oder rechtlichen Vorgaben. Die Bedeutung von Geschlecht und die Definitionen, wo genau die Grenzen verlaufen, verändern sich mit der Zeit und sind an die jeweils geltenden sozialen Konventionen gekoppelt.

Es kann hilfreich sein, sich Geschlecht als ein Spektrum oder Kontinuum mit vielfältigen Möglichkeiten vorzustellen: Das eigene

Geschlecht ist für jede Person individuell. Kategorien wie Mann und Frau sind unter anderem hilfreich, um Komplexität zu reduzieren und damit Erwartbarkeit in der alltäglichen Interaktion zu sichern. Sie dienen auch dazu, strukturelle Unterschiede zwischen Männern und Frauen, wie etwa im Einkommen oder in der Kinderbetreuung, sichtbar zu machen und bestimmte Ziele in Bezug auf Gleichstellung zu erreichen. Letzteres wird als strategischer Essentialismus bezeichnet. Gleichzeitig wird dadurch eine real bestehende Vielfalt ausgeblendet und eine künstliche Grenze gezogen. Die Unterschiede innerhalb der Gruppen sind stets größer als zwischen den Durchschnittswerten der Gruppen.

WOFÜR STEHT EIGENTLICH DIVERS?

Das deutsche Personenstandsrecht (§ 22 Abs. 3 Personenstandsgesetz) bietet seit 2019 vier Geschlechtsoptionen an: männlich, weiblich, divers und den offenen Geschlechtseintrag, der auch als Austragung bezeichnet wird. Divers ist dabei ein Geschlechtseintrag für Personen, die weder ausschließlich männlich noch ausschließlich weiblich sind.

Ursprünglich wurde die Option divers für intergeschlechtliche Menschen eingeführt. Intergeschlechtlichkeit bedeutet, dass eine Variante der Geschlechtsentwicklung vorliegt, bei der angeborene körperliche Merkmale existieren (z.B. genetisch, anatomisch, hormonell), die sich nach medizinischen Normen nicht eindeutig nur als männlich oder nur als weiblich klassifizieren lassen. Intergeschlechtlichkeit bezieht sich somit auf biologische oder körperliche Geschlechtsmerkmale.

Die Geschlechtsidentität intergeschlechtlicher Menschen kann sehr unterschiedlich sein. Viele intergeschlechtliche Personen bezeichnen sich als (cis-)männlich oder weiblich, andere sind trans oder nicht-binär. Einige, aber nicht alle, entscheiden sich für den Geschlechtseintrag divers oder den offenen Geschlechtseintrag.

“MITTLERWEILE STEHT DIE GESCHLECHTSOPTION DIVERS – EBENSO WIE DIE DER AUSTRAGUNG – AUCH TRANS MENSCHEN OFFEN, DIE WEDER MÄNNLICH NOCH WEIBLICH, ALSO NICHT-BINÄR SIND.“

Das Personenstandsgesetz sieht vor, dass Personen mit einer ärztlichen Bescheinigung über das Vorliegen einer Variante der Geschlechtsentwicklung ihren bestehenden Geschlechtseintrag in männlich, weiblich oder divers ändern bzw. den offenen Geschlechtseintrag wählen können. Mittlerweile steht die Geschlechtsoption divers – ebenso wie die der Austragung – auch trans Menschen offen, die weder männlich noch weiblich, also nicht-binär sind. Die Geschlechtsoption divers existiert auch im österreichischen Recht, nicht aber in der Schweiz. Weitere Staaten, die dritte oder offene Geschlechtseinträge rechtlich ermöglichen, sind u.a. Argentinien, Australien, Bangladesch, Pakistan, Dänemark, Indien, Kolumbien, Nepal, Neuseeland, Malta und die USA.

WIE HOCH IST DER ANTEIL TRANS UND NICHT-BINÄRER MENSCHEN IN DER BEVÖLKERUNG?

Das ist statistisch schwer zu ermitteln, da Forscher*innen sich lange Zeit nicht für das Thema interessiert haben, weshalb bis heute nur wenige repräsentative Daten vorliegen. In den meisten Bevölkerungsstatistiken werden weiterhin nur die Kategorien ‚Mann‘ oder ‚Frau‘

genutzt. Zudem verwenden verschiedene Studien unterschiedliche Begriffsdefinitionen, so dass sich nicht alle Befragten gleichermaßen angesprochen fühlen könnten. Befragungen konzentrieren sich oft auf bestimmte Länder, Bevölkerungs- oder soziale Gruppen (z.B. Studierende). In Deutschland sind Befragungen insgesamt selten, weshalb im Folgenden auch US-amerikanische Daten aufgeführt werden, da dort entsprechende Untersuchungen schon länger durchgeführt werden.

Eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Ipsos aus dem Jahr 2021 fand heraus, dass sich vier Prozent der Befragten in der Generation Z (geboren nach 1996), nicht als männlich oder weiblich identifizieren.³ Das Williams Institute aus den USA erfasste in einer landesweiten Erhebung geringere Zahlen. Hier lag der Anteil durchschnittlich bei 0,6⁴ Prozent der Gesamtbevölkerung.

Das ebenfalls in den USA ansässige Meinungsforschungsinstitut Gallup ermittelte 2023 einen Anteil von 0,9 Prozent, in der Generation Z waren es 2,8 Prozent⁵. Eine Befragung des Robert-Koch-Instituts von 2019/2020 beziffert den Anteil transmännlicher und transweiblicher Personen mit 0,2 bis 0,3 Prozent der Gesamtbevölkerung⁶. In allen Studien, die Unterschiede nach Geburtskohorten erheben, fällt auf, dass die Anteile transgeschlechtlicher Menschen in jüngeren Generationen deutlich zunehmen. Gleiches bildet sich auch seit längerem in Studien zur sexuellen Orientierung ab.

Mitunter werden vor 1945 Geborene in diesen Erhebungen als silent generation, also stille Generation, bezeichnet, weil für die meisten eine sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität jenseits der Norm nicht lebbar war oder ist.

IST TRANS-SEIN ODER NICHT-BINÄR-SEIN EIN TREND?

Nein. Geschlechtliche Vielfalt hat es immer gegeben. Lange Zeit war sie aufgrund der vorherrschenden binären Geschlechternormen jedoch unsichtbar und wurde durch rechtliche Regelungen unterdrückt oder ignoriert. Heute entwickeln viele Gesellschaften einen offeneren und akzeptierenden Umgang mit geschlechtlicher Vielfalt, wodurch sie mehr Beachtung findet.

“POSITIVE VORBILDER KÖNNEN UNGLAUBLICH ERMUTIGEND SEIN, WEIL SIE BEWEISEN, DASS EIN GUTES LEBEN ALS TRANSGESCHLECHTLICHE PERSON MÖGLICH IST, SODASS SICH MEHR TRANS UND NICHT-BINÄRE MENSCHEN ALS SOLCHE ZU ERKENNEN GEBEN BZW. SICH OUTEN.“

Sicher ist Ihnen auch aufgefallen, dass Transgeschlechtlichkeit in den letzten Jahrzehnten eine erhöhte, weniger von Klischees und Vorurteilen getragene Sichtbarkeit erfahren hat, beispielsweise in den Medien. Positive Vorbilder können unglaublich ermutigend sein, weil sie beweisen, dass ein gutes Leben als transgeschlechtliche Person möglich ist, sodass sich mehr trans und nicht-binäre Menschen als solche zu erkennen geben bzw. sich outen. Es lässt sich auch feststellen, dass Coming-outs mittlerweile früher, also in jüngeren Jahren, erfolgen. Das liegt auch daran, dass Jugendliche heute eher und leichter an Informationen kommen.

Hinter der Frage nach dem ‚Trend‘ steht in der Regel wenig Wissen über die tatsächlichen Lebensrealitäten von trans Personen. Sie impliziert auch die Annahme, dass diese Identitäten möglicherweise nicht echt seien.


Nach dem 1981 eingeführten sog. Transsexuellengesetz, welches 2024 durch das Selbstbestimmungsgesetz abgelöst wurde, mussten im Rahmen einer rechtlichen Namens- und Personenstandsänderung folgende Kriterien erfüllt sein: Scheidung bestehender heterosexueller Ehen, Sterilisation und genitalangleichende Operationen. Diese Regelungen wurden vom Bundesverfassungsgericht 2009 bzw. 2011 als unvereinbar mit Art. 1 und 2 GG gekippt.

Diese Sichtweise spricht trans und nicht-binären Menschen ihre Selbstbestimmung und ihre geschlechtliche Identität ab. Ähnlich wie die sexuelle Orientierung kann Transgeschlechtlichkeit oder eine nicht-binäre Geschlechtsidentität nicht erlernt, ‚eingeredet‘ oder frei gewählt werden. Die Geschlechtsidentität einer Person ist weder durch äußere Einflüsse noch durch innerliche Anstrengung veränderbar. Es erscheint uns wichtig, über folgende Frage nachzudenken: Warum sollte jemand freiwillig diesen Weg auf sich nehmen, um künftig in einer diskriminierten Minderheitenposition zu leben, die in vielen Lebensbereichen Nachteile erfährt, wenn keine wirkliche innere Not vorläge?

“WARUM SOLLTE JEMAND FREIWILLIG DIESEN WEG AUF SICH NEHMEN, UM KÜNFTIG IN EINER DISKRIMINIERTEN MINDERHEITENPOSITION ZU LEBEN, DIE IN VIELEN LEBENSBEREICHEN NACHTEILE ERFÄHRT, WENN KEINE WIRKLICHE INNERE NOT VORLÄGE?“

Zugleich ist die Pubertät eine Zeit der Veränderung, in der Suchbewegungen normal sind. Jugendliche probieren Geschlechtsidentitäten aus und Änderungen der Wahrnehmung des eigenen Seins gehören dazu. So kann es bei einem Teil der Jugendlichen durchaus sein, dass eine Äußerung zur eigenen Transgeschlechtlichkeit später zurückgenommen wird. Dies sollte aber nicht die große Mehrheit derjenigen in Frage stellen, bei denen die Identifikation mit einem anderen als bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht erhalten bleibt. Außerdem ändert eine spätere Rücknahme entsprechender Aussagen an den jetzigen Bedürfnissen nichts.



ES GEHT ALSO LEDIGLICH DARUM, JUNGE MENSCHEN ERNST ZU NEHMEN, DIESEM PROZESS EINEN SICHEREN RAHMEN ZU GEBEN UND SIE MÖGLICHST VOR DISKRIMINIERUNG IM KONTEXT SCHULE ZU SCHÜTZEN.



Eine sogenannte Detransition kann ganz unterschiedliche Gründe haben – sich fälschlich als trans identifiziert zu haben, ist nur einer davon⁷. Als pädagogische Fachkräfte können und sollen Sie kein Urteil über die Geschlechtsidentität Ihrer Schüler*innen fällen.



Weitere Gründe für Detransitionen sind z.B. sozioökonomische Faktoren, Erfahrung mit Diskriminierung oder Gewalt, strukturelle Benachteiligung im Arbeits- oder Wohnungsmarkt, Unzufriedenheit mit den Operationsergebnissen.

Das hat auch durchaus etwas Entlastendes. Zudem überschätzen Sie damit – bei aller

Wichtigkeit Ihrer Unterstützung – Ihren Einfluss auf die Entwicklung der Geschlechtsidentität von Kindern und Jugendlichen. Es geht also lediglich darum, junge Menschen ernst zu nehmen, diesem Prozess einen sicheren Rahmen zu geben und sie möglichst vor Diskriminierung im Kontext Schule zu schützen. Diagnostik und therapeutische Begleitung liegen nicht bei Ihnen, sondern gehören in die Hände von entsprechendem Fachpersonal.

GIBT ES MEHR TRANSGESCHLECHTLICHE JUNGEN ALS MÄDCHEN?

Vermutlich nicht. Dass wir mehr transgeschlechtliche Jungen als Mädchen⁸ sehen, erscheint zunächst irritierend. Ein Erklärungsansatz lässt sich in patriarchalen Geschlechtervorstellungen finden. Laut einer Studie des Deutschen Jugendinstituts liegt der Zeitpunkt des äußeren Coming-outs bei transweiblichen Jugendlichen durchschnittlich bei 19,3 Jahren – und damit tendenziell nach Beendigung der Schule. Sich als männlich identifizierende, transgeschlechtliche Jugendliche haben ihr Coming-out hingegen bereits im Durchschnittsalter von 16,9 Jahren, was bei den meisten noch in ihre Schulzeit fallen dürfte.

Im Schnitt liegt die Zeitspanne zwischen dem inneren (Bemerken) und dem äußeren Coming-out (erste Mitteilung an die Umwelt) bei transgeschlechtlichen Mädchen bei rund sieben Jahren, bei transgeschlechtlichen Jungen hingegen bei nur 3,5 Jahren⁹. Es wird vermutet, dass transgeschlechtliche Mädchen ihre Identität zunächst stärker ablehnen und längere innere Kämpfe führen. Vorausgesetzt, dass sie im Alltag problemlos als Frau durchgehen (das sogenannte Passing). Aufgrund des verzögerten Behandlungsbeginns nach Einsetzen der Pubertät sind sekundäre Geschlechtsmerkmale wie Körperbehaarung, Bart und Statur häufig schon deutlich sichtbar, sodass das Passing als Frau erschwert wird.

Werden sie als trans erkannt, bringt dies zusätzliche Risiken wie Feindseligkeit oder sogar körperliche Gewalt mit sich.



IM SCHNITT LIEGT DIE ZEITSPANNE ZWISCHEN DEM INNEREN (BEMERKEN) UND DEM ÄUSSEREN COMING-OUT (ERSTE MITTEILUNG AN DIE UMWELT) BEI TRANSGESCHLECHTLICHEN MÄDCHEN BEI RUND SIEBEN JAHREN, BEI TRANSGESCHLECHTLICHEN JUNGEN HINGEGEN BEI NUR 3,5 JAHREN



Für transgeschlechtliche Jungen bedeutet eine Transition zum männlichen Geschlecht – vereinfacht ausgedrückt – eine Verbesserung ihrer Position im Patriarchat. Durch die zukünftige Identifikation und Anerkennung als Junge oder Mann erhalten sie gesellschaftliche Privilegien. Zudem führt die Hormonbehandlung auch nach Beginn der Pubertät zu den gewünschten Veränderungen im äußeren Erscheinungsbild, wodurch das 'Passing' als Mann erleichtert wird. Transgeschlechtliche Männer werden häufiger für cisgeschlechtlich gehalten als transgeschlechtliche Frauen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass transmännliche Personen keine Diskriminierung erfahren oder keine Angst vor Entdeckung als trans haben. Auch sie erfahren zahlreiche Nachteile in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, wie z.B. der medizinischen Versorgung, dem Arbeitsmarkt oder im Dating.

Es geht bei obiger Ausführung um antizipierte Rollenvorteile und Unterschiede im Passing als Begründung für die unterschiedlichen Zahlen von transgeschlechtlichen Jungen und Mädchen. Implizites Wissen über Geschlechtervorstellungen und patriarchale Strukturen dürfte hierbei einen wesentlichen Einfluss auf den Zeitpunkt der Entscheidung haben. Unter erwachsenen trans Personen gibt es übrigens

bis heute ein genau umgekehrtes Geschlechterverhältnis: Hier sind trans Frauen im Vergleich zu trans Männern deutlich in der Überzahl¹⁰.

SIND DIE BEZEICHNUNGEN 'CIS FRAU' ODER 'CIS MANN' BELEIDIGEND GEMEINT?

Nein. Cis Personen (lat. cis 'diesseits', auch: cisgeschlechtlich oder cisgender) sind Menschen, deren Geschlecht mit dem bei der Geburt anhand der körperlichen Merkmale zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt. Die Bezeichnung ist also völlig wertfrei und beschreibt das Geschlecht der Mehrheit der Menschen. Trans Personen und auch viele nicht-binäre Menschen identifizieren sich hingegen nicht mit dem Geschlecht, was ihnen bei der Geburt nach Inaugenscheinahme der Genitalien zugeordnet wurde. Der Begriff wurde in den 90er Jahren etabliert, um die zweigeschlechtliche Norm begrifflich zu fassen.



Die Bezeichnung cis ist völlig wertfrei und beschreibt das Geschlecht der Mehrheit der Menschen.

Das Gegenteil von *transgeschlechtlich* soll entsprechend nicht länger als 'normal' bezeichnet werden, sondern erhält mit *cisgeschlechtlich* eine eigene Bezeichnung. Ähnlich war es zuvor übrigens bei den Begriffen Homo- und Heterosexualität: So fand Homosexualität bereits 1879 eine erste Erwähnung, während Heterosexualität erst einige Jahre später begrifflich gefasst wurde¹¹. Cis Personen haben den Vorteil, in ihrem Cis-Sein unsichtbar zu sein und keine Diskriminierungen in Bezug auf ihre Geschlechtsidentität zu erfahren. Ihre Geschlechtlichkeit gilt als die Norm, die im Alltag keiner Erklärung bedarf.

WOHER WEISS ICH, DASS ES SICH NICHT 'NUR UM EINE PHASE' HANDELT?

Einige Kinder und Jugendliche wissen bereits sehr früh, manchmal schon im Kindergartenalter, dass sie geschlechtlich anders sind, als ihre Umwelt es von ihnen erwartet. Andere haben ihr Coming-out erst im Erwachsenenalter. Studien zeigen aber, dass bei trans und nicht-binären Jugendlichen oft mehrere Jahre zwischen dem Bewusstwerden der eigenen Geschlechtsidentität und der Kommunikation dieser Tatsache nach außen vergehen (sog. inneres und äußeres Coming-out, siehe vorletzte Frage).¹²

Geschlechterstereotype zu hinterfragen und die Sichtbarkeit geschlechtlicher Vielfalt in der Schule zu erhöhen, macht Schule zu einem inklusiveren und diskriminierungssensibleren Ort für alle Schüler*innen. Kinder und Jugendliche sollten in ihrem Geschlecht so respektiert und anerkannt werden, wie sie es möchten und grundsätzlich mit dem gewünschten Namen und Pronomen angesprochen werden. Das führt nachweislich zu mehr Selbstbewusstsein und reduziert psychische Belastungen, Depressivität und Suizidalität.¹³

Ob sich Kinder oder Jugendliche zu einem späteren Zeitpunkt doch mit dem bei der Geburt zugeordneten Geschlecht identifizieren, ändert an ihren Bedürfnissen und Anliegen in der Gegenwart nichts und ist für die pädagogische Praxis unerheblich. Irreversible operative Eingriffe sind vor der Volljährigkeit nur in Ausnahmefällen und unter komplexen medizinischen und psychologischen Voraussetzungen möglich.¹⁴

Häufig befürchten Lehrkräfte, dass sie durch ihre Unterstützung Kinder in eine falsche Richtung drängen und dann für Entscheidungen verantwortlich sind. Diese Angst ist nachvollziehbar, aber unbegründet.

“
OB SICH KINDER ODER JUGENDLICHE ZU EINEM SPÄTEREN ZEITPUNKT DOCH MIT DEM BEI DER GEBURT ZUGEORDNETEN GESCHLECHT IDENTIFIZIEREN, ÄNDERT AN IHREN BEDÜRFNISSEN UND ANLIEGEN IN DER GEGENWART NICHTS UND IST FÜR DIE PÄDAGOGISCHE PRAXIS UNERHEBLICH. IRREVERSIBLE OPERATIVE EINGRIFFE SIND VOR DER VOLLJÄHRIGKEIT NUR IN AUSNAHMEFÄLLEN UND UNTER KOMPLEXEN MEDIZINISCHEN UND PSYCHOLOGISCHEN VORAUSSETZUNGEN MÖGLICH.
”

Ob Kinder und Jugendliche sich als transgeschlechtlich identifizieren, hängt nicht von der Unterstützung der Umwelt ab. Fehlt diese, werden Prozesse lediglich verzögert und der Leidensdruck erhöht sich. Insofern geht es vor allem darum, einen Rahmen bereit zu stellen, in dem Kinder und Jugendliche sich ausprobieren und entwickeln können, um dann selbstbestimmt und mit professioneller Begleitung die für sie bestmögliche Entscheidung zu treffen.

UNTERSTÜTZE ICH DAMIT NICHT ETWAS FALSCHES? WAS, WENN DIE PERSON ES SPÄTER BEREUT?

Viele Eltern, erziehende und begleitende Personen möchten ihre Kinder unterstützen, aber auch nichts falsch machen. Das ist sehr verständlich, denn allen Beteiligten liegt zuerst das Kindeswohl am Herzen. Hier helfen uns einige Studien bei der Einordnung, wie Eltern und begleitende Personen gut unterstützen können:

Eine Studie mit transidenten Kindern (5-12 Jahre) fand heraus, dass diese Kinder ein klares Verständnis von ihrer Geschlechtsidentität haben und ihre Transidentität nicht das Resultat von Verwirrung oder 'so tun als ob' sei. Sie sind in ihrer Geschlechtsidentität genauso sicher und klar wie cisgeschlechtliche Kinder.¹⁵

Trans Kinder, die in ihrem gefühlten Geschlecht vom Umfeld anerkannt und unterstützt werden, sind nicht mehr von Depressionen betroffen als cis Kinder. Sie zeigen ein signifikant geringeres Depressionspotential als trans Kinder, die gezwungen werden, in ihrem Geburtsgeschlecht zu leben. Transidentität führt nicht automatisch zu psychopathologischen Erscheinungen.¹⁶

Die meisten transgeschlechtlichen Kinder bleiben trans. Nur 2,5 Prozent der Kinder und Jugendlichen einer über neun Jahre angelegten Studie, die bereits in jungen Jahren sozial transitioniert waren, hatten ihre Entscheidung zu transitionieren fünf Jahre später rückgängig gemacht.¹⁷

“
KINDER UND JUGENDLICHE KÖNNEN NICHT ZUM TRANSGESCHLECHTLICH SEIN 'ERZOGEN' WERDEN. GENAUSO WENIG KÖNNEN SIE CISGESCHLECHTLICH 'GEMACHT' WERDEN.
”

Diese Ergebnisse zeigen: Kinder und Jugendliche sind in großer Mehrheit sehr klar darin, wer sie sind oder nicht sind. Ein unterstützendes Umfeld, in dem sie sich ausprobieren dürfen, ist enorm hilfreich und verringert das Risiko, an Depressionen zu erkranken oder gar Suizidgedanken zu entwickeln. Deswegen ist es wichtig und hilfreich, dass Lehrkräfte selbstgewählte Namen und Pronomen verwenden. Kin-

der und Jugendliche können nicht zum transgeschlechtlich sein 'erzogen' werden. Genauso wenig können sie cisgeschlechtlich 'gemacht' werden.

WAS MUSS ICH ZU PUBERTÄTSBLOCKERN WISSEN?

Pubertätsblocker sind Medikamente, die die Pubertät verzögern und ursprünglich für Kinder entwickelt wurden, die zu früh in die Pubertät kommen. Die Pubertät kann von transgeschlechtlichen Jugendlichen als sehr traumatisch erlebt werden. Während sie zuvor ihre Geschlechtsidentität durch Kleidung, Frisur oder Verhalten ausdrücken konnten, wird dies mit den einsetzenden körperlichen Veränderungen deutlich schwieriger.

Pubertätsblocker werden in der Regel nur für ein bis zwei Jahre verabreicht, um Zeit zu gewinnen. So können die Betroffenen für sich entscheiden, ob und welche Transitionsschritte sie unternehmen möchten, wie beispielsweise Hormonersatztherapien (meist ab 14 Jahren). Die Pause-Taste der körperlichen Entwicklung ermöglicht es, zu schauen, ob die Geschlechtsidentität bestehen bleibt, während die kognitive Entwicklung fortschreitet.

Transidente Jugendliche, die Pubertätsblocker nehmen, berichten durchweg von positiven Erfahrungen.¹⁸ Selbst wenn sie später entscheiden sollten, die Blocker abzusetzen, ohne eine Hormonersatztherapie zu beginnen, wäre bezüglich der geschlechtlichen Entwicklung kein Schaden angerichtet. Durch das Absetzen wird die bisher nicht-ingetretene Pubertät nachgeholt. Wie bei allen Medikamenten können auch bei Pubertätsblockern Nebenwirkungen auftreten. Daher erfolgt eine Verschreibung nur unter engmaschiger endokrinologischer Begleitung und nach Abwägung von Vor- und Nachteilen.

Für eine Behandlung mit Pubertätsblockern oder eine Hormonersatztherapie ist ein psychologisches Indikationsschreiben erforderlich, das im Rahmen einer psychotherapeutischen Begleittherapie von mindestens zwölf Sitzungen ausgestellt wird. Diese Medikamente werden also nicht leichtfertig verschrieben, sondern die Hürden sind hoch. Neben der Tatsache, dass nur wenige Psychotherapeut*innen für Kinder und Jugendliche über eine entsprechende fachliche Expertise zu Transgeschlechtlichkeit verfügen, ist spätestens seit der Corona-Pandemie deutlich geworden, wie rar Therapieplätze für diese Altersgruppe sind.

Viele Eltern warten aus Unsicherheit oder Sorge oft zu lange, bevor sie einer Behandlung mit Pubertätsblockern oder einer Hormonersatztherapie zustimmen. Dies ist nachvollziehbar, da sie nichts falsch machen wollen. Jedoch kann diese Zurückhaltung schwerwiegende Nachteile haben und sich als Fehler erweisen. Ein Beispiel dafür ist die Entwicklung von Brustgewebe bei transmännlichen Personen, das später durch eine Mastektomie operativ entfernt werden muss. Eine rechtzeitige Verabreichung von Pubertätsblockern und Hormonersatztherapien bei Kindern und Jugendlichen, die bereits über einen längeren Zeitraum sehr sicher in ihrer Geschlechtsidentität sind, kann Leid und unnötige medizinische Eingriffe vermeiden.

EINE RECHTZEITIGE VERABREICHUNG VON PUBERTÄTSBLOCKERN UND HORMONERSATZTHERAPIEN BEI KINDERN UND JUGENDLICHEN, DIE BEREITS ÜBER EINEN LÄNGEREN ZEITRAUM SEHR SICHER IN IHRER GESCHLECHTSIDENTITÄT SIND, KANN LEID UND UNNÖTIGE MEDIZINISCHE EINGRIFFE VERMEIDEN.

Ein gutes Passing, also das optische Durchgehen im Wunschgeschlecht, mindert für viele trans und nicht-binäre Jugendliche den Leidensdruck und verbessert ihre Lebensqualität erheblich. Daher kann es sinnvoll sein, rechtzeitig über die Vergabe von Hormonblockern nachzudenken, um Irritationen aufgrund des optischen Erscheinungsbilds zu vermeiden. Familien, deren Kinder und Jugendliche schon in einem sehr frühen Alter artikulieren, dass sie trans oder nicht-binär sind, sind daher in Bezug auf den zeitlichen Spielraum klar im Vorteil und können sich mit viel Vorlauf auf Pubertät und Transition vorbereiten.



AN MEINER SCHULE SIND KEINE TRANS UND NICHT-BINÄREN SCHÜLER*INNEN. KANN DAS SEIN?

Statistisch gesehen ist dies sehr unwahrscheinlich. Unter den etwa 1.000 aktiven männlichen Profifußballern dürfte es einige Dutzend geben, die schwul oder bisexuell sind, obwohl bisher keine öffentlichen Coming-outs erfolgten. Ebenso dürfte es einige transgeschlechtliche Personen unter ihnen geben.

Bei einem Anteil von drei Prozent in der Generation Z (siehe Frage 3 im vorangegangenen Kapitel) wären an einer mittelgroßen Schule mit 500 Schüler*innen etwa 15 trans und nicht-binäre Kinder und Jugendliche Teil der Schulgemeinschaft. Selbst bei einer konservativen Schätzung von einem Prozent wären es immer noch fünf Kinder bzw. Jugendliche.

Dass diese sich noch selten outen, hat verschiedene Gründe. Neben mangelnder Unterstützung durch die Eltern oder weil sie es schlicht selbst noch nicht wissen, ist die Präsenz queerer Themen in der Schule ein bedeutender Faktor für Coming-outs. Wenn es keine geouteten Schüler*innen an Ihrer Schule gibt, ist das vermutlich eher ein schlechtes Zeichen. Es lässt sich vermuten, dass sie sich bisher nicht trauen, sich öffentlich zu zeigen. Der Umgang mit Vielfalt in Ihrer Einrichtung ist dann vermutlich noch ausbaufähig.

Die Wahrnehmungsfähigkeit für vorhandene Vielfalt an der Schule ist zudem ein pädagogischer Auftrag: Das sächsische Schulgesetz schreibt vor, dass "die schulische Bildung [...] zur Entfaltung der Persönlichkeit [...] in der Gemeinschaft beitragen [soll]. Diesen Auftrag erfüllt die Schule, indem sie [...] Werte wie [...]

Nächstenliebe, [...] Gerechtigkeit und Achtung vor der Überzeugung des anderen, [...] soziales Handeln und freiheitliche demokratische Haltung vermittelt, die zur Lebensorientierung und Persönlichkeitsentwicklung sinnstiftend beitragen."¹⁹

*WENN ES KEINE GEOUTETEN SCHÜLER*INNEN AN IHRER SCHULE GIBT, IST DAS VERMUTLICH EHER EIN SCHLECHTES ZEICHEN.*

Der Orientierungsrahmen für Familien- und Sexualerziehung des Landes Sachsen betont zudem, dass Schule u.a. auf die besonderen Bedarfe von transgeschlechtlichen Schüler*innen Rücksicht genommen werden soll.²⁰

EIN COMING-OUT IN DER SCHULE: WIE KANN ICH UNTERSTÜTZEN?

Sollte sich ein transgeschlechtliches Kind oder eine jugendliche Person an Sie wenden, können Sie davon ausgehen, dass diese Person sich schon eine Weile mit der eigenen Geschlechtsidentität befasst hat. Durchschnittlich vergehen zwischen dem inneren Coming-out, also der Annäherung an die Vorstellung, trans zu sein, und dem äußeren Coming-out, sprich der Mitteilung an die Umwelt, mehrere Jahre.²¹ Auch wenn Sie diese Information vielleicht überrascht, weil Sie zuvor keine Anzeichen für eine Transidentität bemerkt haben, handelt es sich in der Regel nicht um eine plötzlich einsetzende Identifikation, sondern möglicherweise um die erste Mitteilung an das soziale Umfeld.

Falls diese tatsächlich an Sie gerichtet war, dürfen Sie das als großes Kompliment verstehen, denn jemand schätzt Sie als sehr vertrauenswürdig und potenziell unterstützend ein.

Reagieren Sie möglichst sensibel und nehmen Sie Ihr Gegenüber ernst. Würdigen Sie den Mut, den es vermutlich gebraucht hat, um auf Sie zuzukommen, und erkennen Sie Ängste und Sorgen an. Anschließend können Sie gemeinsam überlegen, welche nächsten Schritte zu unternehmen sind. Häufig haben Kinder und Jugendliche bereits Ideen, die aus ihrer vorhergehenden inneren Auseinandersetzung entstanden sind, und brauchen vor allem Ermutigung und Begleitung.

REAGIEREN SIE MÖGLICHST SENSIBEL UND NEHMEN SIE IHR GEGENÜBER ERNST. WÜRDIGEN SIE DEN MUT, DEN ES VERMUTLICH GEBRAUCHT HAT, UM AUF SIE ZUZUKOMMEN, UND ERKENNEN SIE ÄNGSTE UND SORGEN AN.

Zunächst könnten Sie klären, wie Sie unterstützen können und was genau benötigt wird. Geht es um das Coming-out in der Klasse oder bei den Eltern? Ist eine Beratung in einer Transberatungsstelle erforderlich? Bestehen Konflikte mit den Eltern, die eine Einbeziehung einer Familienberatungsstelle notwendig machen könnten? Treffen Sie keine Entscheidungen über den Kopf des Kindes hinweg, sondern besprechen Sie gemeinsam das weitere Vorgehen. Wägen Sie Vor- und Nachteile ab und entwickeln Sie einen gemeinsamen Plan.

Wie bereits erwähnt: Es kann durchaus vorkommen, dass einige Ratsuchende sich später wieder mit ihrem Geburtsgeschlecht identifizieren. Dies ändert jedoch nichts an ihrem aktuellen Bedarf an Unterstützung und professioneller Begleitung. Ihre Aussagen im Hier

und Jetzt sollten ernst genommen werden.

Wenn Sie vermuten, dass die Geschlechtsidentität eines Kindes ein Thema sein könnte, signalisieren Sie Ihre Ansprechbarkeit. Konkrete Anregungen finden Sie im Abschnitt zur queerfreundlichen Schule. Vermeiden Sie direkte Konfrontationen wie ‚Sag mal, bist du eigentlich trans?‘ Ihr Gegenüber könnte sich dadurch überrumpelt fühlen und sich anschließend zurückziehen. Bieten Sie stattdessen an, über alles zu sprechen, was das Kind beschäftigt, und lassen Sie es selbst entscheiden, was es mit Ihnen teilen möchte.

WIE IST DIE RECHTLICHE SITUATION BEI NAMENSÄNDERUNGEN?

Immer wieder kommt es vor allem auf Seiten der Lehrkräfte zu Unsicherheiten oder gar Widerständen, wenn es darum geht, selbst gewählte Namen und Pronomen von trans und nicht-binären Jugendlichen im Schulalltag zu verwenden. Ein Bedürfnis nach rechtlicher Absicherung ist verständlich, besonders wenn der gewünschte Name im Klassenbuch oder auf dem Zeugnis erscheinen soll. Die oft genannte Sorge vor möglicher Urkundenfälschung ist jedoch unbegründet. Ein eigens zu dieser Frage angefertigtes juristisches Gutachten belegt, dass es nicht rechtswidrig ist, den Wunschnamen im Klassenbuch und auf Zeugnissen zu verwenden, auch wenn keine amtliche Namens- oder Personenstandsänderung vollzogen wurde.²² Jedoch bedeutet dies auch, dass es kein explizites Recht auf die Verwendung eines selbst gewählten Namens auf dem Zeugnis gibt.

DIE OFT GENANNT SORGE VOR MÖGLICHER URKUNDENFÄLSCHUNG IST JEDOCH UNBEGRÜNDET

Es handelt sich hierbei um einen rechtlichen Graubereich, der je nach Auffassung und Haltung der schulischen Akteur*innen unterschiedlich ausgefüllt wird. Juristisch relevant sind in diesem Zusammenhang die schulischen Leistungen und nicht der Name des betreffenden Kindes.

Zudem wird fälschlicherweise angenommen, es handle sich um eine Täuschung bezüglich der Identität der Person. Diese Sorge ist jedoch unbegründet, da üblicherweise alle in der Einrichtung wissen, um welches Kind es sich bei dem neuen Namen handelt. Zudem kann ein Vermerk in der Akte angebracht werden, der den neuen Namen dokumentiert.

Die Bundesregierung verabschiedete im Frühjahr 2024 das *Selbstbestimmungsgesetz*, welches das bis dahin geltende und veraltete *Transsexuellengesetz* (TSG) abgelöst und den Weg der Namen- und Personenstandsänderung deutlich vereinfacht hat.

NACH EINER NAMENS- UND PERSONENSTANDSÄNDERUNG SIND INSTITUTIONEN VERPFLICHTET, DEN NEUEN NAMEN AUF ALLEN URKUNDEN, ZEUGNISSEN UND AMTLICHEN DOKUMENTEN SOWIE IM VERWALTUNGSSYSTEM DER SCHULE ZU NUTZEN.

Die Vorlage eines ärztlichen Attests oder die Einholung von Gutachten in einem Gerichtsverfahren ist nicht länger erforderlich. Ab 18 Jahren reicht eine Erklärung mit Eigenversicherung vor dem Standesamt. Minderjährige benötigen die Zustimmung der Erziehungsberechtigten. Gibt es sehr unterschiedliche Positionen, kann deren Zustimmung durch ein Familiengericht ersetzt werden. Ausschlaggebend hierfür ist das Kindeswohl.²³

Für Schulen bedeutet das: Nach einer Namens- und Personenstandsänderung sind Institutionen verpflichtet, den neuen Namen auf allen Urkunden, Zeugnissen und amtlichen Dokumenten sowie im Verwaltungssystem der Schule zu nutzen. Bis dahin geführte Namen dürfen nicht ohne Einwilligung der betreffenden Personen an Dritte weitergegeben werden. Hinweis: Eine juristische Namens- und Personenstandsänderung kann auch nach § 45b Personenstandsgesetz (PStG) erfolgen.

ALLE RECHTLICHEN REGELUNGEN BEZIEHEN SICH STETS AUF SCHRIFTLICHE DOKUMENTE. DIE DIREKTE ANSPRACHE IN PERSONA IST DAVON UNBERÜHRT UND SOLLTE IMMER NACH DEN WÜNSCHEN DER BETREFFENDEN PERSONEN ERFOLGEN, ÄHNLICH WIE ES AUCH BEI SPITZNAMEN GEHANDHABT WIRD.

Alle rechtlichen Regelungen beziehen sich stets auf schriftliche Dokumente. Die direkte Ansprache in persona ist davon unberührt und sollte immer nach den Wünschen der betreffenden Personen erfolgen, ähnlich wie es auch bei Spitznamen gehandhabt wird. Trans und nicht-binäre Schüler*innen mit ihrem gewünschten Namen anzusprechen und richtige Pronomen zu verwenden, wenn über sie gesprochen wird, schafft eine respektvolle, queersensible Atmosphäre und setzt ein Zeichen für Akzeptanz gegenüber geschlechtlicher Vielfalt und Selbstbestimmung. Studien belegen zudem, dass sich die Berücksichtigung selbstbestimmter Entscheidungen positiv auf die psychische Gesundheit von trans und nicht-binären Jugendlichen auswirkt.²⁴

Unterstützend kann in diesem Prozess der schulischen und institutionellen Anerkennung von transgeschlechtlichen und nicht-binären Lebensrealitäten der Ergänzungsausweis der Deutschen Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität e.V. (dgti) wirken. Dieser enthält alle selbst gewählten personenbezogenen Daten sowie einen Bildabgleich, der eine etwaige Diskrepanz zwischen offiziellen Dokumenten und der äußeren Erscheinung der betreffenden Person erklärt.²⁵ Der dgti-Ergänzungsausweis ist vom Bundesministerium des Innern anerkannt und erfüllt eine wichtige entlastende Funktion im Alltag.²⁶



Wichtig zu wissen: Das Selbstbestimmungsgesetz regelt ausschließlich rechtliche Fragen im Zuge des Transitionsprozesse. Hierzu gehören die Änderung von Namen und Geschlechtseintrag in der Geburtsurkunde bzw. im Personenstandsregister und in Folge die Anpassung weiterer Dokumente wie beispielsweise des Personalausweises. Medizinische Maßnahmen wie Hormontherapien oder Operationen werden darin nicht geregelt.

WELCHE TOILETTEN BENUTZEN TRANS UND NICHT-BINÄRE PERSONEN?

Grundsätzlich sollte es trans und nicht-binären Kindern und Jugendlichen ermöglicht werden, die von Ihnen bevorzugte Toilette aufzusuchen. Das kann bedeuten, dass sie die Toilette jenes Geschlechts benutzen, mit dem sie sich identifizieren: Transgeschlechtliche Jungen gehen also auf die Jungentoilette, transgeschlechtliche Mädchen auf die Mädchentoilette. Das muss aber nicht für alle die beste Lösung sein. Häufig wird genau diese Toilette

nicht als sicherer Ort empfunden, sodass das Aufsuchen der bisher genutzten Toilette bevorzugt wird. Sprechen Sie mit dem jeweiligen Kind darüber und versuchen Sie, die Wünsche zu ermöglichen.

UM DIE TOILETTENSITUATION INKLUSIVER ZU GESTALTEN, IST DIE EINRICHTUNG EINER DRITTEN, GESCHLECHTS-NEUTRALEN TOILETTE IN BETRACHT ZU ZIEHEN.

Um die Toilettensituation inklusiver zu gestalten, ist die Einrichtung einer dritten, geschlechtsneutralen Toilette in Betracht zu ziehen. Dadurch können nicht nur trans Personen in frühen Phasen ihrer Transition unterstützt, sondern auch die Bedürfnisse von intergeschlechtlichen und nicht-binären Schüler*innen berücksichtigt werden. Eine dritte Toilette kann zudem für Jugendliche, die aufgrund ihres Geschlechtsausdrucks Ausgrenzung oder Mobbing erfahren, eine hilfreiche Lösung bieten.²⁷ Weitere Argumente sowie eine ausführlichere Diskussion des Themas finden Sie im Dokument Genderneutrale Toiletten im Padlet des RosaLinde Leipzig e.V., welches in dieser Broschüre unter dem Punkt Queersensible Unterrichtsmaterialien verlinkt ist.



Wichtig zu wissen: Wenn keine passenden Toiletten vorhanden sind, führt das bei trans, inter und nicht-binären Schüler*innen möglicherweise zur Vermeidung von Flüssigkeitsaufnahme oder zum Einhalten des Urins über den Tag. Die Folge sind Konzentrationsstörungen bzw. vermehrte Harnwegsinfekte.²⁸

WAS IST HINSICHTLICH UMKLEIDEN UND DUSCHEN WICHTIG?

Analog zu den Toiletten gilt bei Umkleiden: Der Wunsch des Kindes ist entscheidend. Fühlen sich transgeschlechtliche Mädchen in der Mädchenumkleide sicher, sollten sie diese benutzen dürfen; ebenso verhält es sich bei transgeschlechtlichen Jungen mit der Jungenumkleide. Unsere Erfahrung zeigt jedoch, dass dies häufig nicht der Fall ist. Daher sollte es diesen Kindern ermöglicht werden, weiterhin die bisher genutzte Umkleide aufsuchen zu können.

ANALOG ZU DEN TOILETTEN GILT BEI UMKLEIDEN: DER WUNSCH DES KINDES IST ENTSCHEIDEND.

Ist die Nutzung der Umkleide durch transgeschlechtliche Kinder von den Mitschüler*innen nicht gewünscht, sollte versucht werden, etwaiges Unbehagen anzusprechen und aufzulösen. Bleiben diese Bemühungen ohne Ergebnis, kann versetztes Umkleiden eine Option sein. Möglicherweise findet sich auch ein separater Raum, wie beispielsweise ein Vorbereitungsraum oder die Umkleide der Lehrkräfte, der für einige Minuten in Abwesenheit des Lehrers oder der Lehrerin dafür genutzt werden kann.

Beim Thema Duschen wird es schwieriger, da dies noch stärker als die Umkleidesituation mit Nacktheit verbunden ist. Die meisten trans Kinder und Jugendlichen vermeiden daher das öffentliche Duschen, schwänzen den Sport- oder Schwimmunterricht oder lassen sich dauerhaft befreien. Auch hier kann versetztes Duschen eine Lösung sein, um eine Teilnahme zu ermöglichen.

WIE KANN EIN INKLUSIVER SPORTUNTERRICHT AUSSEHEN?

Kein anderes Unterrichtsfach ist so stark auf den Körper bezogen wie der Sportunterricht. Er trägt zu mehr Bewegung bei und ist in seiner Bedeutung für die physische und psychische Gesundheit der Schüler*innen wesentlich. Sport tut gut und kann dabei unterstützen, ein positives Körpergefühl sowie einen stabilen Selbstwert zu entwickeln und sich als Teil einer Gruppe zu empfinden – Aspekte, die besonders für trans und nicht-binäre Heranwachsende bedeutsam sind, denn häufig weisen sie hier Defizite auf.

Im Sport spielen zweigeschlechtlich geprägte Geschlechtervorstellungen eine große Rolle. Trans und nicht-binäre Schüler*innen sollten, wie alle anderen, möglichst barrierearm am Sportunterricht teilnehmen können. Geschlechtergetrennter Sportunterricht bringt gewisse Schwierigkeiten mit sich, da nicht-binäre Schüler*innen hier ausgeschlossen werden bzw. ihnen die Zuordnung deutlich erschwert ist. Das kann auch für Jugendliche in der Transition zum männlichen oder zum weiblichen Geschlecht gelten.

Geschlechtergetrennter Sportunterricht führt dazu, dass Geschlechterdifferenzen (z.B. in Bezug auf bestimmte 'Männer- oder Frauensportarten' oder Leistungsspektren) im Fokus stehen, was geschlechterstereotype Vorstellungen für alle Schüler*innen stabilisiert. Der Sport sollte hingegen seine Möglichkeiten nutzen, Geschlechterrollen aufzubrechen und vielfältige Sportangebote je nach Interessenlage für alle Geschlechter anzubieten. Auch Teams für Spiele, Wettbewerbe usw. sollten möglichst nicht nach Geschlecht eingeteilt werden.

“
DAS SÄCHSISCHE SCHULGESETZ
MACHT KEINE VORGABEN ZUR GE-
SCHLECHTERTRENNUNG IM SPORT.
DAHER HABEN DIE SCHULEN EINEN
ERMESSENSSPIELRAUM, DER IM SIN-
NE VON TRANS UND NICHT-BINÄREN
SOWIE ALLEN ANDEREN SCHÜLER*IN-
NEN GENUTZT WERDEN SOLLTE.
”

Das sächsische Schulgesetz macht keine Vorgaben zur Geschlechtertrennung im Sport. Daher haben die Schulen einen Ermessensspielraum, der im Sinne von trans und nicht-binären sowie allen anderen Schüler*innen genutzt werden sollte.

Wichtig ist grundsätzlich eine offene und zugewandte Kommunikation über potenziell herausfordernde Situationen. Für einige trans und nicht-binäre Personen können Körperdysphorien und psychische Belastungen so groß werden, dass sie sich vom Sport befreien lassen. Zum Beispiel, weil sie sich nicht mit anderen umziehen wollen, da ihr Körper durch begonnene Transitionsmaßnahmen anders aussieht als der der anderen Heranwachsenden, oder weil sie nicht wollen, dass beim Sport ihr T-Shirt verrutscht und ihr Binder (Kleidungsstück zur Abflachung der Brust) sichtbar wird. Im besten Fall muss es dazu erst gar nicht kommen, weil der Sportunterricht so gestaltet wird, dass alle Schüler*innen ohne größere Hürden teilnehmen können.

Fragen Sie zu Beginn eines Schuljahres einfach, was sich alle Schüler*innen vom Sportunterricht wünschen. Dies kann auch anonym erfolgen, oder Sie bieten Einzelgespräche nach dem Unterricht an, um Bedürfnisse zu erfassen, die vielleicht zu unangenehm sind, um sie vor der Gruppe zu äußern. Liegen Atteste vor, sollten diese akzeptiert und sinnvolle Ersatzaufgaben besprochen werden.

Wie sieht es mit der Benotung aus? Insbesondere für nicht-binäre Schüler*innen ergeben sich Herausforderungen durch geschlechtsbezogene Leistungstabellen, die unterschiedliche Maßstäbe für Jungen und Mädchen festlegen. Diskriminierende Situationen entstehen u.U. auch für trans Schüler*innen, wenn Hormonersatztherapien oder die Gabe von Pubertätsblockern in Bezug auf die Leistungsermittlung durch Mitschüler*innen oder Lehrkräfte problematisiert werden. Das sächsische Schulgesetz macht keine Vorschriften dazu, wie die Benotung im Sportunterricht zu erfolgen hat. Auch hier haben Schulen also einen Ermessensspielraum, der im Sinne der Förderung der psychischen Gesundheit von trans und nicht-binären Schüler*innen genutzt werden sollte. Individuelle Lösungen können weiterhelfen. Generell sollte die Leistungsbewertung für alle Schüler*innen im Sportunterricht möglichst individualisiert erfolgen und auch den persönlichen Leistungsfortschritt in den Blick nehmen. Es empfiehlt sich, eine mehrdimensionale Bewertung zu Grunde zu legen, welche die sachliche (z.B. sportspezifisches Wissen, Fertigkeiten), die soziale (Sozialverhalten, Kooperation, Kritikfähigkeit) und die individuelle Dimension (Bereitschaft, Leistungszuwachs) berücksichtigt.

Eventuell ist auch ein Nachteilsausgleich in Betracht zu ziehen, da die Jugendlichen die Phase der Transition in der Regel als sehr belastend empfinden. So kann für eine Übergangszeit weiterhin die zuvor geltende Normtabelle verwendet werden. Manche Schüler*innen wünschen sich jedoch ausdrücklich die Bewertung entsprechend ihrer Geschlechtsidentität. Andererseits sollte insbesondere transgeschlechtlichen Jungen angeboten werden, solange die Tabellen für Mädchen zu verwenden, bis eine Hormonbehandlung mit Testosteron erfolgt.²⁹

WELCHE ASPEKTE MÜSSEN BEI KLASSENFAHRTEN BZW. ÜBERNACHTUNGEN BERÜCKSICHTIGT WERDEN?

Bei Übernachtungen werden Kinder und Jugendliche in der Regel geschlechtergetrennt untergebracht, es sei denn, sie übernachten gemeinsam mit einer Lehrkraft im selben Raum, z.B. bei einer Lesenacht in der Turnhalle. Die Trennung erfolgt aufgrund des Verbots der Förderung sexueller Handlungen unter Minderjährigen (§ 180 StGB). Der Gesetzestext bezieht sich dabei nicht ausdrücklich auf heterosexuelle Kontakte, sondern spricht von "Personen unter 16 Jahren". Sexuelle Handlungen können natürlich auch in reinen Mädchen- bzw. Jungenzimmern stattfinden; in der Praxis sollen jedoch heterosexuelle Kontakte unterbunden werden, um mögliche Schwangerschaften zu verhindern.



Wichtig zu wissen: Transgeschlechtliche und nicht-binäre Kinder und Jugendliche nehmen sich häufig als nicht zur Gruppe zugehörig wahr und werden auch faktisch von Gleichaltrigen ausgeschlossen. Daher ist es besonders wichtig, auf ihre Integration in die Gruppe zu achten.

Ein transgeschlechtlicher Junge, der mit den anderen Jungen in einem Zimmer schläft, könnte durch Geschlechtsverkehr mit einem dieser Jungen schwanger werden. Die rechtlich sichere Variante wäre daher, trans und nicht-binäre Schüler*innen in einem Einzelzimmer unterzubringen. Da das gemeinsame Übernachten allerdings ein zentraler Bestandteil von Klassenfahrten und ein wichtiges Ele-

ment für das Gruppengefüge ist, besteht die Gefahr von Ausgrenzung und Stigmatisierung. Pädagogisch betrachtet wäre es daher erstrebenswert, individuelle Lösungen zu finden. Beispielsweise könnte der entsprechende Junge in einem Zimmer mit seinen Freund*innen übernachten, wobei hierfür das schriftliche Einverständnis der Erziehungsberechtigten aller Kinder eingeholt werden sollte.³⁰

WIE KANN ICH MICH BEI TRANSFEINDLICHEN SITUATIONEN IM SCHULALLTAG VERHALTEN?

Transgeschlechtliche Menschen machen im Alltag zahlreiche Diskriminierungserfahrungen. Diskriminierung kann verstanden werden als ungleiche Behandlung aufgrund eines schützenswerten Merkmals. Beispiele hierfür sind das Geschlecht bzw. die Geschlechtsidentität, die sexuelle Orientierung oder die Hautfarbe. Diskriminierung muss ein Machtgefälle zugrunde liegen. Sie ist auf verschiedenen Ebenen und in allen gesellschaftlichen Bereichen möglich. Auf der Ebene alltäglicher Interaktionen finden sich z.B. Beleidigungen, Mobbing oder körperliche Angriffe. Aber auch subtilere Formen wie Anstarren oder Nicht-Ernstnehmen fallen hierunter. Symbolische Diskriminierung zeigt sich in mangelnder Repräsentation, u.a. in der Sprache oder in Abbildungen, aber auch in weit verbreiteten Vorurteilen, z.B. dass es sich bei Transition von Jugendlichen um einen Hype handele. Strukturelle Diskriminierung bezieht sich auf Institutionen, Machtverhältnisse und Verteilung von Ressourcen. Beispiele hierfür sind Benachteiligungen am Arbeitsmarkt, Formulare, die nur nach Männern und Frauen unterscheiden, wenn Geschlechtertrennung, z.B. in öffentlichen Einrichtungen, lediglich zweigeschlechtlich gedacht wird oder wenn Gesetze transgeschlechtliche Personen nicht berücksichtigen oder diskriminieren.

Gesellschaftliche Bereiche, in denen diese drei Diskriminierungsebenen wirksam werden, sind z.B. Arbeitsmarkt, Öffentlichkeit, Gesundheitsversorgung, Sport, Polizei und Justiz, aber auch die Schule. Diskriminierungserfahrungen verstärken sich potenziell, wenn verschiedene Diskriminierungsmerkmale ineinandergreifen und eigenständige Diskriminierungen hervorbringen (Intersektionalität), z.B. wenn einer Person mit Behinderung erst recht kein Glaube geschenkt wird, wenn sie sich als transgeschlechtlich beschreibt.

AUF DISKRIMINIERUNG SOLLTEN SIE IM IDEALFALL IMMER REAGIEREN

Auf Diskriminierung sollten Sie im Idealfall immer reagieren. Häufig ist es in der Praxis allerdings so, dass entsprechende Ereignisse auch Außenstehende überfordern können und vielleicht auch handlungsunfähig machen. Das ist ganz normal – alle Menschen sind fehlbar. In diesem Fall ist die Empfehlung, sich Wissen zu den Themen anzueignen, mit anderen Menschen auszutauschen und sich mental auf mögliche Situationen vorzubereiten.

Wenn Sie beispielsweise transfeindliche Schimpfwörter oder Aussagen wahrnehmen, können Sie unterschiedlich darauf reagieren:

Unterbinden: "Ich möchte solche Ausdrücke hier nicht hören."

Auf Regeln verweisen: "Wir haben hier bestimmte Formen des Umgangs, an die sich alle halten müssen." – Im Idealfall wurden diese Regeln zuvor gemeinsam erarbeitet.

Naives Nachfragen: "Was genau meinst du damit? Was bedeuten deine Worte überhaupt?"

Wenn der Rahmen es hergibt, Raum für Austausch geben: "Ich möchte verstehen, wie du zu diesen Aussagen kommst. Erkläre mir bitte, wie du das genau meinst."

Empathie herstellen:

"Was glaubst du, wie geht es trans Menschen damit, wenn sie so etwas zu hören bekommen?"

"Ich habe einen transgeschlechtlichen Freund. Für den war das früher in der Schule schlimm, als er so bezeichnet wurde. Ich weiß, dass er bis heute darunter leidet. Daher möchte ich nicht, dass ihr so über diese Menschen spricht."

"Die meisten Menschen werden wegen einer Sache geärgert und können darunter leiden. Du kennst das vielleicht bei dir selbst in einem anderen Bereich. Genauso wie du nicht so behandelt werden möchtest, möchten trans Personen das auch nicht."

Verständigung auf übergeordnete Werte: "Wir stimmen doch überein, dass alle Menschen gleichwertig sind und niemand schlechter behandelt oder aufgrund einer Eigenschaft Leid erfahren sollte."

Insgesamt gilt: Je diskriminierungssensibler Ihre Schule ist, desto mehr Situationen werden Ihnen zunächst auffallen. Etwas, das Sie bisher vielleicht für normal gehalten haben, rückt stärker in Ihr Problembewusstsein, wenn Sie eine diskriminierungskritische Brille tragen. Reagieren Sie wiederum häufiger, steigt auch Ihre Kompetenz für entsprechende Reaktionsweisen. Wichtig ist, dass Sie vermeiden, mit Schuld und Scham zu arbeiten, sondern konstruktiv bleiben und auf die Beziehungsebene fokussieren.

Diese ist, das zeigt auch Forschung zu Radikalisierungsprozessen religiöser oder politischer Art, viel entscheidender als jedes sachliche Argument.³¹ Bleiben Sie also im Kontakt, auch wenn es schwerfällt!

Die Beschäftigung mit queeren Themen führt zudem zu einer Entspannung in der Auseinandersetzung um Geschlechterrollen für alle Schüler*innen. So wird es auch für cisgeschlechtliche Jungen und Mädchen möglich, diese flexibler und mit weniger Druck auszufüllen, wenn alternative Ausgestaltungsmöglichkeiten präsent sind und diese weniger negative Reaktionen erfahren. Es gibt Studien, die darauf hindeuten, dass die Existenz einer queeren AG an der Schule auch bei heterosexuellen Jungen das Suizidrisiko verringern kann.³² Die Schaffung einer queerfreundlichen Atmosphäre ist daher eine für alle lohnenswerte Maßnahme.

BEHALTEN SIE BEI IHREN INTERVENTIONEN DIE VON DISKRIMINIERUNG BETROFFENEN IM BLICK! HÄUFIG WENDEN WIR UNS – VERSTÄNDLICHERWEISE – VOR ALLEM DEN TÄTER*INNEN ZU. FRAGEN SIE NACH, WAS DIE DISKRIMINIERTEN BRAUCHEN UND BINDEN SIE DIESE AUF WUNSCH IN IHRE INTERVENTIONEN EIN.

WELCHEN HANDLUNGSSPIELRAUM GIBT ES, WENN ELTERN EINE TRANSITION NICHT UNTERSTÜTZEN?

Engagierte Schulsozialarbeiter*innen und Lehrkräfte, die queersensibel und diversitätsorientiert arbeiten, befinden sich oft in einer ambivalenten Situation: Sie möchten das Kind unterstützen, haben jedoch gleichzeitig Sorge vor rechtlichen Konsequenzen oder der Dro-

hung seitens der Eltern. Dabei ist klar: Eine Zusammenarbeit mit Familien, die selbst ein Interesse daran haben, dass ihrem Kind mit Akzeptanz hinsichtlich seiner geschlechtlichen Identität begegnet wird, gestaltet sich relativ einfach. Schwieriger hingegen ist das Herantreten an Elternteile, die wenig unterstützend oder gar ablehnend auf die Transidentität des Kindes reagieren. Diese Familien sind selten umfassend über trans und nicht-binäre Themen informiert und entsprechend sensibilisiert. Die Herausforderung besteht darin, ihnen das notwendige Wissen zu vermitteln, ohne ihre elterliche Erziehungskompetenz in Frage zu stellen oder die Zusammenarbeit zu gefährden.

Hat sich Ihnen eine jugendliche Person mit ihrem Coming-out anvertraut und Sie fragen sich nun, ob Sie verpflichtet sind, die Eltern darüber zu informieren? Jugendliche ab 14 Jahren haben das Recht auf anonyme Beratung. In diesem Fall sind Sie sogar zur Verschwiegenheit verpflichtet, es sei denn, die betreffende Person entbindet Sie ausdrücklich und am besten schriftlich von dieser Schweigepflicht gegenüber den Eltern. Eine Ausnahme gilt, wenn Gefahr im Verzug ist.

Generell sollten Sie sich immer fragen, warum Sie an welchem Punkt den Impuls haben, die Eltern zu informieren. Im Prozess kann es sinnvoll sein, dies nicht als erste Maßnahme zu betrachten, sondern vielmehr mit der jugendlichen Person gemeinsam herauszuarbeiten, worum es eigentlich geht und welcher Schritt zu welchem Zeitpunkt dienlich ist. Wollte die Person sich zum ersten Mal jemandem anvertrauen? Möchte sie Informationen zu queeren Themen, möglichen Transitionsschritten oder Anlauf- und Beratungsstellen erhalten? Oder geht es vielleicht auch darum, Begleitung für den Coming-out-Prozess in Familie, Schule oder Jugendeinrichtung zu bekommen?

“
IM MITTELPUNKT SOLLTE ZUNÄCHST
IMMER DIE RATSUCHEDE PERSON
STEHEN. WENN GEMEINSAM ENTSCHEI-
DEN WIRD, DIE ELTERN MIT INS BOOT ZU
HOLEN, IST ES RATSAM, DAS VORGEHEN
IM VORFELD KONKRET ZU BESPRECHEN
UND EINE STRATEGIE ZU ENTWICKELN,
UM HANDLUNGSSICHERHEIT ZU HER-
ZUSTELLEN.
”

Im Mittelpunkt sollte zunächst immer die ratsuchende Person stehen. Wenn gemeinsam entschieden wird, die Eltern mit ins Boot zu holen, ist es ratsam, das Vorgehen im Vorfeld konkret zu besprechen und eine Strategie zu entwickeln, um Handlungssicherheit zu herzustellen.

Wenn anzunehmen ist, dass Eltern in Bezug auf die Transgeschlechtlichkeit ihres Kindes ablehnend reagieren könnten, ist eine sorgfältige Vorbereitung des Gesprächs besonders wichtig und hilfreich für alle Beteiligten. Es ist empfehlenswert, sich im Vorfeld von Expert*innen auf diesem Gebiet beraten zu lassen oder solche Gespräche im Tandem oder in Kooperation mit queeren Beratungsstellen zu führen.

Widerstände gegenüber sexuellen Orientierungen, Geschlechtlichkeiten und queeren Lebensrealitäten können aus verschiedenen Richtungen und aus unterschiedlichen Beweggründen entstehen. Elterliche Ängste vor der gesellschaftlichen Diskriminierung ihrer Kinder im Verlauf ihres Lebens lassen sich einfacher angehen als die verfestigte, ideologisch begründete Ablehnung von Transgeschlechtlichkeit.

Unter dem Hashtag #WirRedenMit³³ wurden Perspektiven und Forderungen junger trans

und nicht-binärer Menschen zur Debatte um die Einführung des Selbstbestimmungsgesetzes veröffentlicht. Diese Kampagne, unterstützt unter anderem vom Bundesverband Trans, Intergeschlechtliche Menschen e.V. und dem Jugendnetzwerk lambda, eignet sich gut, um Eltern und pädagogische Fachkräfte zu sensibilisieren und junge Menschen zu stärken.

Oft fehlt Eltern ein Austausch mit anderen Familien, die ähnliche Erfahrungen machen. Eine lokale Eltern- bzw. Angehörigengruppe kann eine wertvolle Ressource sein, um elterliche Verunsicherungen und Ängste zu besprechen und gleichzeitig praktische Hinweise zu erhalten, wie man das Kind im familiären Alltag bestmöglich unterstützen und schützen kann, um das Zusammenleben zu verbessern. Dabei ist es besonders wichtig, dass Eltern die Bedürfnisse ihrer Kinder verstehen lernen. Dadurch soll langfristig ermöglicht werden, dass trans und nicht-binäre Kinder und Jugendliche mehr soziale Unterstützung in der Familie erfahren. Häufig sind solche Eltern- bzw. Angehörigengruppen in die Strukturen queerer Vereine eingebunden – es lohnt sich, queere Vereine und Beratungsstellen in Ihrer Nähe zu kontaktieren. Ein bundesweites Angebot bietet beispielsweise der Trans-Kinder-Netz e.V.

Trans und nicht-binäre Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Persönlichkeitsentwicklung, Partizipation und Diskriminierungsfreiheit – auch innerhalb ihrer Familien. Wenn dieser Schutz im familiären Umfeld dauerhaft nicht gewährleistet ist und trans und nicht-binäre Kinder und Jugendliche aktiv in ihrer Entwicklung beeinträchtigt werden, kann dies als Kindeswohlgefährdung nach § 8a SGB VIII eingestuft werden. Als allerletzte Option können in Zusammenarbeit mit dem zuständigen Jugendamt alternative Unterbringungsmöglichkeiten gesucht werden.

Inzwischen gibt es bundesweit vermehrt explizite queere Wohngruppen, die es trans und nicht-binären Jugendlichen ermöglichen, ihre geschlechtliche Identität selbstbestimmt auszuleben.

Aufgrund des begrenzten Umfangs dieser Broschüre können nicht alle Konfliktkonstellationen ausführlich behandelt werden. Ähnliche Vorgehensweisen wie zuvor beschrieben gelten auch für Schwierigkeiten mit Teilen des Kollegiums oder den Eltern anderer Kinder. Es ist entscheidend, sich kontinuierlich zu queeren Themen weiterzubilden, eine unterstützende Haltung zu entwickeln, Verbündete im Team zu finden und bei Bedarf außerschulische fachliche Unterstützung zu suchen.

Queere Themen können Konfliktpotenzial mit sich bringen. Daher ist es wichtig, allen Beteiligten zuzuhören und besonnen zu reagieren. Nicht alle Konflikte lassen sich sofort lösen. Oft ist ein langer Atem erforderlich und manchmal auch das strategische Eingehen vorläufiger Kompromisse, um schrittweise die Bedingungen für queere Schüler*innen zu verbessern. Dabei ist der kontinuierliche Austausch und die Aufrechterhaltung der Verbindung zu allen Beteiligten zentral.

WO FINDE ICH QUEERSENSIBLE UNTERRICHTSMATERIALIEN?

In den letzten Jahren ist viel Material zu queeren Themen in pädagogischen Kontexten erschienen. Da eine Auflistung schnell veralten kann, verweisen wir an dieser Stelle auf eine Linksammlung des RosaLinde Leipzig e.V., die regelmäßig aktualisiert wird. Sie finden diese über den QR-Code.



Außerdem möchten wir Sie auf eine Online-Lernplattform des Gerede e.V. Dresden hinweisen, die zum Redaktionszeitpunkt dieser Broschüre gerade entwickelt wird.

WIE KANN EINE QUEERFREUNDLICHE SCHULE AUSSEHEN?

‘Vorsorge ist besser als Nachsorge’ – dieses Sprichwort gilt auch für geschlechtliche Vielfalt im Kontext Schule. Oft beschäftigen sich Bildungseinrichtungen erst dann mit diesen Themen, wenn akute Probleme im Schulalltag auftreten, also z.B. wenn trans Kinder die Toilette ihres Identifikationsgeschlechts benutzen möchten oder wenn es um faire Benotung im Sportunterricht geht. Das ist verständlich, denn Schulen und ihre Fachkräfte stehen vor vielfältigen Herausforderungen, die über die reine Wissensvermittlung hinausgehen. Eine präventive Auseinandersetzung mit geschlechtlicher Vielfalt mag zunächst nach Mehraufwand aussehen, bietet jedoch den Vorteil, einen Plan zu entwickeln, um bei Bedarf handlungsfähig zu sein – ohne ins kalte Wasser geworfen zu werden. Orientieren können Sie sich dabei an folgenden Eckpunkten:

● Haltung entwickeln und diese nach außen vertreten

Entwickeln Sie sowohl als Einzelperson als auch im Team eine klare Haltung zu Themen der geschlechtlichen Vielfalt. Beschäftigen Sie sich intensiv mit den Bedürfnissen dieser Gruppe und seien Sie sich bewusst, dass trans und nicht-binäre Kinder und Jugendliche erheblichem Druck und Diskriminierungen ausgesetzt sind. Als pädagogische Fachkraft ist es wichtig, diesen Schüler*innen zu signalisieren, dass Sie offen für entsprechende Themen sind. Im Schulalltag können bereits kleine Gesten der Sichtbarkeit dazu beitragen.

Treten herabwürdigende Kommentare oder Diskriminierungen auf, sollten Sie klar Stellung beziehen und deutlich machen, dass Sie solche Äußerungen nicht tolerieren. Insbesondere sollten Sie sofort reagieren, wenn Begriffe wie 'schwul' als Schimpfwort verwendet werden. Denn hierbei handelt es sich nicht nur um eine Beleidigung für tatsächlich schwule oder bisexuelle Jungen oder solche, die nicht der männlichen Norm entsprechen, sondern auch für trans Mädchen, insbesondere zu Beginn ihrer Transition oder wenn sie weiterhin als männlich wahrgenommen werden.

JEDES QUEERFEINDLICHE SCHIMPFWORT, DAS NICHT ALS SOLCHES MARKIERT WIRD, VERSCHLIESST DEN RAUM, OFFEN ZUR EIGENEN IDENTITÄT ZU STEHEN.

Jedes queerfeindliche Schimpfwort, das nicht als solches markiert wird, verschließt den Raum, offen zur eigenen Identität zu stehen. Sollten Sie selbst Coming-out-Erfahrungen gemacht haben, wird Ihnen der Zugang zu den Themen und das Verständnis für die Bedarfe der entsprechenden Schüler*innen aufgrund Ihrer Biografie vermutlich leichter fallen. Auch wenn Coming-outs individuell unterschiedlich verlaufen, verfügen Sie über eine wichtige Ressource, die Sie hier einbringen können. Wenn Sie sich damit wohl fühlen, können Sie als queere Lehrkraft an Ihrer Schule sichtbar werden, um Vorbild und Ansprechperson zu sein. Andere können sich als Allies (engl. für Verbündete) zu erkennen geben.

Grundwissen aneignen und auf dem Laufenden bleiben

Besuchen Sie Workshops oder Vorträge, lesen Sie Bücher, schauen Sie Filme, Serien oder Do-

kus und folgen Sie relevanten Accounts auf Social Media. Diskutieren Sie queere Themen mit Menschen in Ihrem Umfeld – die Möglichkeiten sind vielfältig und es kann Spaß machen, sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen, um die Welt besser zu verstehen. Zudem sind Sie so besser gerüstet, um angemessen auf Anfeindungen oder Widerstand zu reagieren, denn Wissen macht einen Unterschied!

Verbündete suchen

Gemeinsam sind wir stark – das gilt auch für queere Themen in der Schule. Suchen Sie im Kollegium nach Personen, die ähnlich eingestellt sind wie Sie. Tauschen Sie sich aus, ermutigen Sie sich gegenseitig und entwickeln Sie gemeinsam Ideen, wie Sie diese Themen voranbringen können. Die Gründung einer Arbeitsgruppe kann dabei helfen, Kontinuität zu gewährleisten. Auch queere Beratungs- und Bildungseinrichtungen können wertvolle Unterstützung bieten.

Sichtbarkeit herstellen

Sichtbarkeit ist entscheidend für die Normalisierung queerer Themen. Sie kann auf verschiedenen Ebenen stattfinden: Ein Regenbogensticker auf dem eigenen Terminkalender oder eine Transfahnen im Büro der Schulsozialarbeit signalisieren Offenheit und Erreichbarkeit. Auf der Schulhomepage zeigen solche Symbole Eltern und Schüler*innen, dass die Schule sich für queere Themen engagiert und sie ernst nimmt.

SICHTBARKEIT IST ENTSCHEIDEND FÜR DIE NORMALISIERUNG QUEERER THEMEN.

Für den Unterricht ist ein fachlicher Austausch lohnenswert. Sie müssen nicht jedes Mal das Rad neu erfinden, sondern können auf vorhandene Ressourcen zurückgreifen. Wichtig ist dabei, dass queere Themen nicht isoliert am Ende einer Einheit behandelt werden, sondern als selbstverständlicher Teil des Lehrplans integriert sind. Der Austausch über sexuelle Orientierungen und Geschlechterrollen kann hierbei als Einstieg dienen und die Auseinandersetzung mit geschlechtlicher Vielfalt normalisieren. Dennoch sollten Sie sicherstellen, dass geschlechtliche Vielfalt auch explizit und umfassend behandelt wird, ohne dass eine Reduktion auf sexuelle Orientierungen, meistens männliche Homosexualität, erfolgt. Mögliche Ansätze sind:

Lesen Sie im Fach Deutsch den Coming-out-Roman einer trans Person und besprechen Sie das Thema mit der Klasse. Mit *'Ich bin Linus' im Unterricht* hat Levi Schmitt eine Broschüre mit entsprechendem Unterrichtsmaterial entwickelt.

Ein *comment* oder eine *discussion* im Fach Englisch kann sich einem queeren Thema widmen, beispielsweise der Elternschaft von trans Personen.

Im Mathematikunterricht können z.B. in einer Textaufgabe zwei Frauen heiraten und es soll die Anzahl der für die Gäste benötigten Tortenstücke errechnet werden.

Im Geschichtsunterricht kann queere Geschichte behandelt werden, z.B. die Stonewall Riots, aus denen der heutige CSD hervorgegangen ist, die Strafverfolgung durch Paragraf 175 oder der Umgang mit intergeschlechtlichen Menschen. Einen regionalen Bezug gäbe es mit Lili Elbe, einer der ersten Personen, die sich einer geschlechtsangleichenden Operation unterzog und deren Grab sich in Dresden befindet, filmisch umgesetzt in *The Danish Girl*.

Wenn Sie im Fach Informatik Präsentationen zu historischen Persönlichkeiten des Fachs erstellen lassen, um den Umgang mit PowerPoint zu üben, achten Sie darauf, dass queere Menschen dabei sind, beispielsweise war Alan Turing schwul.

Regenbogenfamilien, die rechtliche Lage weltweit oder die Situation queerer Geflüchteter können Themen für den Ethik-, Politik- oder Geografieunterricht sein.

Der Musikunterricht ermöglicht eine Analyse von Werken oder Biografien transgeschlechtlicher Musiker*innen, z.B. der Opernsängerin Lucia Lucas, einer trans Frau, die international bekannt ist.

Im Kunstunterricht können Kunstwerke behandelt werden, die das Thema Geschlechtsidentität, Geschlechterrollen und Selbstwahrnehmung reflektieren, inspiriert von Künstler*innen wie Cassils oder Claude Cahun.

Im Religionsunterricht kann das Verhältnis der Weltreligionen zu Homosexualität und Transgeschlechtlichkeit beleuchtet werden. Ein weiteres wichtiges Thema ist die Kritik sog. Konversionsmaßnahmen, die bis heute in streng christlichen Milieus – beispielsweise im Erzgebirge – praktiziert werden. Wenn der zeitliche Rahmen es erlaubt, können auch verschiedene Standpunkte innerhalb der Weltreligionen betrachtet werden. Es gibt zunehmend religiöse Personen und Institutionen, die sich für queere Personen und ihre Rechte einsetzen. Gerade für religiöse queere Jugendliche kann dieses Wissen ermutigend sein.

Für den Sexualkundeunterricht gibt es mittlerweile Ansätze, die geschlechtliche und sexuelle Vielfalt aktiv mitdenken. Besorgen Sie sich entsprechende Materialien oder arbeiten Sie mit Institutionen zusammen, z.B. der lokalen AIDS-Hilfe oder der studentischen Initiative *Mit Sicherheit verliebt*.

Wenn Sie vor den Ferien Filme schauen, bieten Sie auch solche an, die von Transgeschlechtlichkeit handeln.

Mehr Anregungen finden Sie im Padlet des RosaLinde Leipzig e.V., welches in dieser Broschüre unter dem Punkt Unterrichtsmaterialien zu finden ist.

Wenn Sie zunächst Überforderung verspüren, ist das ganz normal. Je häufiger Sie sich mit diesen Themen auseinandersetzen, desto sicherer werden Sie darin. Eine oft unterschätzte Ressource haben Sie bereits: Kinder und Jugendliche wachsen heutzutage ganz selbstverständlich mit queeren Themen auf. Nutzen Sie dies und arbeiten Sie partizipativ! Möglicherweise sind Ihre Schüler*innen sogar die Expertinnen. Wenn Sie das offen kommunizieren, ist das kein Zeichen von Schwäche, sondern kann im Gegenteil Ihre Beziehung stärken, indem sich das Lehr-Lern-Verhältnis auch mal umkehrt. Allerdings sollten Sie darauf achten, Ihre Schüler*innen nicht zu überfordern. Queere Jugendliche sind nicht dafür verantwortlich, ihr Umfeld aufzuklären und können sich durch zu viele Fragen überlastet fühlen.

Darüber hinaus können Sie weitere Formate an Ihrer Schule planen, wie beispielsweise Bildungsveranstaltungen für bestimmte Klassenstufen, Aktionen zu Gedenktagen oder eine Ausstellung zu queeren Themen. Solche Angebote können auch über eine thematische AG organisiert werden, sofern Ihre Schule eine solche hat. Eine Regenbogen-AG bietet eine wunderbare Möglichkeit, Sichtbarkeit an Ihrer

Schule zu schaffen, Jugendlichen im Coming-out eine Anlaufstelle zu bieten und Schüle*innen zu vernetzen, die sich für queere Themen engagieren.

Vergessen Sie die strukturelle Ebene nicht: Wenn Ihr Schulkonzept oder Ihr Leitbild demnächst überarbeitet werden, können Sie sich für die Integration queerer Themen einsetzen. Dadurch gehen Sie als Schule automatisch in einen Auseinandersetzungsprozess und verankern Grundsätze Ihrer Arbeit. Ein queerinklusives Konzept kann Ihnen in Konfliktfällen, zum Beispiel mit Eltern oder Kolleg*innen, den Rücken stärken.

Das Thema muss in die Schule hineinwachsen – Lassen Sie sich nicht entmutigen!

Die Umsetzung all dieser Maßnahmen erfordert Zeit und Geduld. Gut Ding will Weile haben! Je nach Offenheit und Engagement Ihres Kollegiums kann der Weg einfacher oder auch holpriger sein. Wichtig ist, dass Sie dranbleiben und sich nicht entmutigen lassen. Behalten Sie im Hinterkopf, dass schon kleine Veränderungen einen großen Unterschied für das Wohlbefinden queerer Schülerinnen bedeuten können. Diese werden es Ihnen danken.

“ ALLE AN DIESER BROSCHÜRE BETEILIGTEN VEREINE KENNEN GESCHICHTEN, IN DENEN SCHÜLER*INNEN IM LAUFE IHRER SCHULZEIT AUF LEHRKRÄFTE ODER SCHULSOZIALARBEITER*INNEN ZUGEGANGEN SIND UND SICH FÜR IHR ENGAGEMENT BEDANKT HABEN – SELBST WENN SIE NIE DEN MUT HATTEN, IHRE QUEERE IDENTITÄT IN DER SCHULE SICHTBAR ZU MACHEN. ”

Alle an dieser Broschüre beteiligten Vereine kennen Geschichten, in denen Schüler*innen im Laufe ihrer Schulzeit auf Lehrkräfte oder Schulsozialarbeiter*innen zugegangen sind und sich für ihr Engagement bedankt haben – selbst wenn sie nie den Mut hatten, ihre queere Identität in der Schule sichtbar zu machen.

Die Etablierung queerer Themen in der Schule ist ein fortlaufender Prozess. Lassen Sie sich dabei fachlich beraten und begleiten. Die Vereine *different people e.V.* in Chemnitz, *Gerede e.V.* in Dresden und der *RosaLinde Leipzig e.V.* sind für Sie ansprechbar. Die Angebote sind auch in allen sächsischen Landkreisen zugänglich. Schulen, die sich in besonderem Umfang im Bereich sexueller und geschlechtlicher Vielfalt engagieren, haben die Möglichkeit, *Schule der Vielfalt* zu werden und dem gleichnamigen Bundesnetzwerk beizutreten.



different people e.V.



Gerede e.V.



RosaLinde Leipzig e.V.

WEITERE ANLAUFSTELLEN

**GEW Sachsen
AG LSBTI***
Nonnenstraße 58
04229 Leipzig

Bundesverband Queere Bildung e.V.
Gertrudenstraße 9
50667 Köln

Trans-Kinder-Netz e.V.
Ebersstraße 80/80a
10827 Berlin

Bundesverband Trans* e.V.
Prinzregentenstraße 84
10717 Berlin

**Deutsche Gesellschaft für Trans*
und Inter*geschlechtlichkeit e.V.**
Feurigstr. 54
10829 Berlin

ENDNOTENVERZEICHNIS

- 1 Da intergeschlechtliche Schüler*innen mitunter andere Bedarfe als transgeschlechtliche Schüler*innen haben und der Fokus auf letzteren liegen soll, werden erstere in diese Broschüre nicht durchgängig mit einbezogen. Dennoch sind an vielen Stellen Übertragungen auf intergeschlechtliche Schüler*innen möglich.
- 2 Es gibt hier unterschiedliche und sich mitunter ändernde Akronyme, die versuchen, möglichst viele der entsprechenden Begriffe abzubilden und z.B. außerdem Agender beinhalten (TIAN oder TINA). Wird Agender als eine Form von Nicht-Binarität begriffen, ist sie bereits über den Buchstaben N inkludiert.
- 3 Jackson, Chris (2021): LGBTQ+ Pride 2021 Global Survey points to a generation gap around gender identity and sexual attraction; URL: <https://www.ipsos.com/en/lgbt-pride-2021-global-survey-points-generation-gap-around-gender-identity-and-sexual-attraction>, entnommen 01.07.24
- 4 Herman, Jody L./Flores, Andrew R./O'Neill, Cathryn K. (2022): How many adults and youth identify as transgender in the United States?; URL: <https://williamsinstitute.law.ucla.edu/wp-content/uploads/Trans-Pop-Update-Jun-2022.pdf>, entnommen 01.07.24
- 5 Jones, Jeffrey M. (2024): LGBTQ+ Identification in U.S. Now at 7.6%; URL: <https://news.gallup.com/poll/611864/lgbtq-identification.aspx>, entnommen 01.07.24
- 6 Pöge, Kathleen u.a. (2022): Erhebung geschlechtlicher Diversität in der Studie GEDA 2019/2020-EHIS – Ziele, Vorgehen und Erfahrungen. In: Journal of Health Monitoring · 2022 7(2) DOI 10.25646/9957, Robert Koch-Institut, Berlin; URL: https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsJ/ConceptsMethods/JHealthMonit_2022_02_Geschlechtliche_Diversitaet.pdf?__blob=publicationFile#:~:text=trans%2D%20geschlechtliche%2C%20agender%20und%20nicht,100.000%20Personen%20bezieht%20%5B12%5D., entnommen 01.07.24
- 7 Vgl. Landesfachstelle Trans*/Queeres Netzwerk Niedersachsen e.V. (2023): Detransition und alternative Transitionswege; URL: https://qnn.de/wp-content/uploads/2023/06/Detrans_Broschuere_20230606.pdf, entnommen 01.07.24
- 8 Als transgeschlechtliche Jungen werden Kinder bezeichnet, denen bei der Geburt aufgrund ihrer körperlichen Merkmale ein weibliches Geschlecht zugewiesen wurde, die sich aber als männlich identifizieren und eine Transition zum männlichen Geschlecht anstreben bzw. bereits vollzogen haben. Transgeschlechtliche Mädchen hingegen wurden bei Geburt männlich zugeordnet, ihre Identifikation aber ist weiblich. Es wird in Anerkennung der geschlechtlichen Selbstwahrnehmung also immer das Identifikationsgeschlecht benannt.
- 9 Krell, Claudia/Oldemeier, Kerstin (2015): Coming-out – und dann...?! Ein DJI-Forschungsprojekt zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Jugendlichen und jungen Erwachsenen; URL: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2015/DJI_Broschuere_ComingOut.pdf, entnommen 01.07.24
- 10 Nolan et. al. (2019): Demographic and temporal trends in transgender identities and gender confirming surgery, URL: <https://www.liebertpub.com/doi/10.1089/trgh.2019.0070> und Leinung, Matthew C./Joseph, Jalaja (2020): Changing Demographics in Transgender Individuals Seeking Hormonal Therapy: Are Trans Women More Common Than Trans Men?; URL: <https://www.liebertpub.com/doi/10.1089/trgh.2019.0070>, entnommen 18.10.23
- 11 Mildenberger, Florian G. (2019): Über Sexualität und Wahrheit. Jubiläen und ihre Relevanz für eine kritische sozialhistorische Forschung; URL: <https://www.sozio.polis.de/ueber-sexualitaet-und-wahrheit.html>, entnommen 18.10.23
- 12 Exemplarisch Krell, Claudia/Oldemeier, Kerstin (2015): Coming-out – und dann...?! Ein DJI-Forschungsprojekt zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- 13 Russel et. al. (2018): Chosen Name Use is Linked to Reduced Depressive Symptoms, Suicidal Ideation, and Suicidal Behavior Among Transgender Youth; URL: [https://www.jahonline.org/article/S1054-139X\(18\)30085-5/fulltext](https://www.jahonline.org/article/S1054-139X(18)30085-5/fulltext), entnommen 18.10.23
- 14 Es gibt auch Personen, die den Prozess der Transition, also der Geschlechtsangleichung, an einem bestimmten Punkt abbrechen oder rückgängig machen. Zu dem Phänomen der sogenannten Detransition liegen bisher nur wenige Daten vor. Der Anteil der trans Personen, die detransitionieren, liegt vermutlich im unteren einstelligen Bereich, vgl. <https://dgti.org/2022/02/09/jenny-wilken-detransition-fakten-und-studien-9-2-2022/>, entnommen 18.10.23
- 15 Olson et. al (2015): Gender Cognition in Transgender Children; URL: https://rcgd.isr.umich.edu/wp-content/uploads/2018/08/Olson.Key.Eaton_.2015.pdf, entnommen 16.10.23
- 16 Olson et. Al (2015): Gender Cognition in Transgender Children; URL: https://rcgd.isr.umich.edu/wp-content/uploads/2018/08/Olson.Key.Eaton_.2015.pdf; Russel et. al. (2018): Chosen Name Use is Linked to Reduced Depressive Symptoms, Suicidal Ideation, and Suicidal Behavior Among Transgender Youth; URL: [https://www.jahonline.org/article/S1054-139X\(18\)30085-5/fulltext](https://www.jahonline.org/article/S1054-139X(18)30085-5/fulltext), entnommen 16.10.23
- 17 Olson et al (2022): Olson et. Al (2015): Gender Cognition in Transgender Children; URL: https://rcgd.isr.umich.edu/wp-content/uploads/2018/08/Olson.Key.Eaton_.2015.pdf, entnommen 16.10.23
- 18 De Vries et al. (2014): Young adult psychological outcome after puberty suppression and gender reassignment; URL: <https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/25201798/>, entnommen 03.06.24.
- 19 Sächsisches Schulgesetz – SächsSchulG, §1, Abs. 3; URL: <https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/4192-Saechsisches-Schulgesetz#vww1>, entnommen 02.07.24
- 20 Orientierungsrahmen für Familien- und Sexualerziehung an sächsischen Schulen; URL: https://www.schule.sachsen.de/download/OR_FSE_Endfassung_August_2016.pdf, entnommen 02.07.24
- 21 Krell, Claudia/Oldemeier, Kerstin (2015): Coming-out – und dann...?! Ein DJI-Forschungsprojekt zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- 22 Augstein, Maria Sabine (2013): Zur Situation transsexueller Kinder in der Schule vor der offiziellen (gerichtlichen) Vornamensänderung; URL: www.trans-kinder-netz.de/files/pdf/Augstein%20Maerz%202013.pdf, entnommen 02.07.24
- 23 Selbstbestimmungsgesetz; URL: https://www.bmj.de/DE/themen/gesellschaft_familie/queeres_leben/selbstbestimmung/selbstbestimmung_node.html, entnommen 03.07.24

- 24 Russel, Stephen T. et. al. (2018): Chosen Name Use is Linked to Reduced Depressive Symptoms, Suicidal Ideation, and Suicidal Behavior Among Transgender Youth; URL: [https://www.jahonline.org/article/S1054-139X\(18\)30085-5/fulltext](https://www.jahonline.org/article/S1054-139X(18)30085-5/fulltext), entnommen 02.05.24
- 25 Online bestellbar unter: Der Ergänzungsausweis der dgti e.V. > dgti e.V. - Deutsche Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität e.V., entnommen 02.05.24
- 26 Für Hochschulen: Kurzgutachten zum rechtlichen Spielraum der Hochschulen bei der Verwendung des gewählten Namens inter- und transgeschlechtlicher Studierender im Vorfeld der amtlichen Namensänderung unter http://wp.ag-trans-hopo.org/wp-content/uploads/materialsammlung/Material_Name_und_Geschlecht_aendern_an_Hochschulen/Musterrichtlinie_V6.pdf, entnommen 03.06.24.
- 27 Vgl. Spahn, Annika/Wedl, Juliette (Hrsg.) (2018): Schule lehrt/lernt Vielfalt. Praxisorientiertes Basiswissen und Tipps für Homo-, Bi-, Trans- und Inter*freundlichkeit in der Schule; URL: http://akzeptanz-fuer-vielfalt.de/fileadmin/daten_AfV/PDF/AWS_MAT18_Schule_lehrt_lernt_Vielfalt_Bd1.pdf, entnommen 03.06.24
- 28 Vgl. Fütty, Tamás Jules; Höhne, Marek Sancho; Llaveria Caselles, Eric (2020): Geschlechterdiversität in Beschäftigung und Beruf. Bedarfe und Umsetzungsmöglichkeiten von Antidiskriminierung für Arbeitgeber_innen. Herausgegeben von der Antidiskriminierungsstelle des Bundes
- 29 Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (2024): Praxisfragen; URL: <https://www.gew.de/gleichstellung/gender-diversity/praxisfragen>, entnommen 02.07.24
- 30 Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (Hrsg.) (2019): Zum Bilde Gottes geschaffen. Transsexualität in der Kirche; URL: https://www.theologie.tu-darmstadt.de/media/theologie/publikationen/schreiber_publikationen/2019/EKHN_Transsexualitat_3.Aufl._2019.pdf, entnommen 06.06.24
- 31 Deutschlandfunk: Umgang mit Radikalisierung. Warum Faktenbingo nicht weiterhilft; URL: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/radikalisierung-umgang-tipps-100.html>, entnommen 06.06.24
- 32 Eveleth, Rose (2014): Simply Having a Gay Straight Alliance Reduces Suicide Risk for All Students, URL: <https://www.smithsonianmag.com/smart-news/simply-having-gay-straight-alliance-reduces-suicide-risk-all-students-180949462/>, entnommen: 04.03.24
- 33 #wirredenmit. Meinungen und Perspektiven von trans*, inter* und nicht-binären (TIN) Kindern und Jugendlichen; URL: <https://www.wir-reden-mit.org/>, entnommen: 06.06.24

IMPRESSUM

HERAUSGEBER*INNEN



RosaLinde Leipzig e.V.
Demmeringstraße 32
04177 Leipzig



different people e.V. Chemnitz
Hauboldstraße 10
09111 Chemnitz



Gerede e.V. Dresden
Prießnitzstraße 18
01099 Dresden



Frauen für Frauen e.V. Leipzig
Fach- und Koordinierungsstelle für geschlechterreflektierende Pädagogik
Karl-Liebknecht-Straße 59
04275 Leipzig

GEFÖRDERT DURCH



Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.



Gefördert durch



LEKTORAT

RosaLinde Leipzig e.V., different people e.V. Chemnitz,
Gerede e.V. Dresden, Frauen für Frauen e.V. Leipzig

GRAFIK & ILLUSTRATION

Julika Prantner-Weber

